Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

108. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, — Mittwoch, 20. März 1985 — Nr. 6

Noch kannst du Liebe üben

Noch kannst du Liebe üben
kannst helfen hier und dort,
kannst mancherlei Betrüben
verscheuchen durch ein Wort.

Noch kannst du Freundlichkeiten
wie Blüten um dich streun,
manch Herz in Dunkelheiten
durch Liebestat erfreun.

Kannst noch dem Bruder sagen:
"Vergib!", kannst ihm verzeihn
und damit Frieden tragen
ins andre Herz hinein.

Noch können wir so handeln,
wie Jesus uns gebot,
und dunkle Nächte wandeln
in leuchtend Morgenrot.

Ach, nutzten wir die Stunde!
—"der Wind darüber geht".—
Das ist die tiefste Wunde,
wenn Liebe kommt — zu spät!

Käte Walter

Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebt. 1. John 4, 19

"Gott ist Liebe." Diese Wahrheit ist ein Licht, das hell in unser Leben leuchtet und die ganze Welt durchdringen will. Gott kann nicht anders als lieben. Was er mit den Menschen und mit der ganzen Schöpfung vorhat, entspricht seinem ewigen Liebeswillen. Das hat er sichtbar gemacht in der Sendung Jesu. Trotz unseres tiefen Falles blieb er bei seinem vorgefaßten Ziel. Gott wartet nicht auf ein erstes Zeichen unsrer Liebe, unsrer Rückkehr. Er opferte für uns den Sohn — der hat uns zuerst geliebt. Darum: Ich bete an die Macht der Liebe, die sich in Jesus offenbart. Und darum haben wir so viel Grund, nun auch weiterzusingen: Ich geb mich hin dem freien Triebe, womit ich Wurm geliebet ward. Laßt uns ihn lieben! Wie bald stecken wir unsre Hingabe an Gott zurück, wie schnell sinkt die Temperatur unsrer Liebe zu ihm. Damit die Glut der Gottesliebe nicht zu kalter Asche werde, hat der Herr uns in seine Gemeinde gestellt, wo wir uns gegenseitig anfeuern können zum Tun seines Willens, zur Freude an seinem Wort, zum Lob seines Namens, zu brennender Christus- und Christenliebe.

Ich bete an die Macht der Liebe,
die sich in Jesu offenbart;
ich geb' mich hin dem freien Triebe,
mit dem ich Wurm geliebet ward.
Ich will anstatt an mich zu denken,
ins Meer der Liebe mich versenken.

Wie bist Du mir so sehr gewogen,
und wie verlangt Dein Herz nach mir!
Durch Liebe sanft und stark gezogen,
neigt sich mein Alles auch zu Dir.
Du traute Liebe, gutes Wesen,
Du hast mich, ich hab Dich erlesen.

Gerhard Tersteegen

Ich bin krank gewesen

von Prediger Wolfgang Müller

Als junger Prediger habe ich mich oft innerlich überwinden müssen, wenn ich meine Krankenbesuche machen sollte. Die ganze Atmosphäre eines Krankenhauses, der Geruch, das Leid, die unterschiedliche Reaktion der Kranken, wenn man eine Andacht hielt, riefen in mir Beklemmungen hervor.

Heute aber sehe ich in den Krankenbesuchen einen wichtigen Teil meines Dienstes, den ich freudig tue. Gewiß ist er nicht immer leicht; er stellt vor manche notvolle Aufgabe, zeigt immer wieder die menschliche Ohnmacht und läßt mich manches erschütternde Leid miterleben. Aber er hat auch die besondere Verheißung des Herrn. Nicht selten wird der Kranke erfreut und gestärkt und zum Zeugnis seinen Mitpatienten gegenüber ermuntert. Diese wiederum sind in der Grenzsituation ihrer Krankheit oft — wenn auch durchaus nicht immer — vom Evangelium her ansprechbarer als sonst.

Da es nicht nur Aufgabe des Pfarrers, Predigers oder der Gemeindeschwester ist, Kranke zu besuchen, möchte ich denen, die diesen Dienst im Namen Jesu tun möchten, einige kurze Hinweise geben. Sie beziehen sich vor allem auf Besuche in Krankenhäusern. Einiges wird man aber auch für Hausbesuche anwenden können.

Erst beten, dann besuchen

Jeder Besuch sollte betend vorbereitet werden. Es ist gut, wenn man sich den Kranken vor Augen führt, seine besondere Notlage zu verstehen sucht und sich vielleicht schon vorher ein gutes Wort überlegt, das man ihm sagen kann. Das schließt nicht aus, daß Gott uns dann am Krankenbett ein ganz besonderes Bibelwort oder einen brüderlichen Zuspruch schenken kann.

Besuchszeit beachten

Um der Patienten und ihrer bestmöglichen Betreuung willen hat jedes Krankenhaus feste Ordnungen. Dazu gehören bestimmte Besuchszeiten, aber auch Besuchsverbote bei Schwerkranken usw. Ärzte und Schwestern haben darüber zu wachen, daß sie eingehalten werden. Sie werden nur bei nahen Angehörigen und hauptamtlichen Seelsorgern Ausnahmen zulassen. Niemand sollte ihnen durch unbillige Forderungen ihren Dienst erschweren — auch nicht unter christlichem Vorwand. Das ist kein gutes Zeugnis. Hat man den Eindruck, daß ein seelsorgerlicher Besuch, den man selbst nicht machen darf, bei einem Schwerkranken angebracht wäre, so sollte man umgehend den zuständigen Pfarrer oder Prediger benachrichtigen.

"Wie fühlen Sie sich heute?"

Am Krankenbett sind weder eine Leidensmiene, noch ein betont forsches Auftreten ("Das werden wir schon hinkriegen!") am Platz. Man wird den Kranken nach seinem gegenwärtigen Befinden fragen ("Wie fühlen Sie sich heute?"), aber ihn nicht die ganze Krankheitsgeschichte und womöglich noch die seiner Mitpatienten erzählen lassen. Dann wird man versuchen, ihn zu ermuntern, sich in Gottes Hand zu legen und darauf zu vertrauen, daß er ihn auch durch die Krankheit recht führt, ihm in jedem Fall beistehen und ihm vielleicht eine Zeit besonderer Stille und verborgenen Segens schenken will. Dabei vermeide man jedoch fromme Phrasen und sei so natürlich, kurz und klar wir nur möglich.

Erzählen, aber nicht schwätzen

Der Kranke freut sich über kurze Mitteilungen von "draußen" — etwa besondere Erlebnisse in Gemeinde und Haus. Jedoch vermeide man Geschwätz am Krankenbett. Hiobsbotschaften halte man fern. Manche meinen, dem Patienten sämtliche in der Stadt vorgekommenen schweren Krankheits- und Sterbefälle mitteilen zu müssen. Übel ist es, wenn am Krankenbett Gerüchte und böse Nachreden weitergegeben werden. Sie können den Patienten innerlich stark beschäftigen und beunruhigen. Wer seine Zunge nicht im Zaum halten kann, sollte keine Krankenbesuche machen!

Nicht mehr als 20 Minuten

Ein Krankenbesuch sollte nie zu lange dauern. Zwanzig Minuten sind in jedem Fall genug — bei Schwerkranken eine entsprechend kürzere Zeit. Aus Höflichkeit wird der Kranke selten sagen, daß ihn ein Besuch anstrengt; man sollte daher von sich aus taktvoll genug sein, ihn rechtzeitig zu beenden.

Das Mitbringsel

Gern wird man dem Kranken etwas mitbringen wollen. Es wird sich nach seinem Befinden richten, ob das Blumen, eine Flasche Saft oder gute Literatur sein werden. Wenn der Kranke in der Lage ist zu lesen, ist bei einem seelsorgerlich ausgerichteten Besuch das Letztere vorzuziehen. Da oft eine Diät eingehalten werden muß, sei man im Mitbringen von Eßwaren vorsichtig. Es wird ja doch in einem Krankenhaus keiner verhungern! Medikamente verschreibt der behandelnde Arzt. Auch wenn man meint, es besser zu wissen, darf man dem Kranken keine anderen Arzneimittel oder auch "sicher wirkende" Hausmittel mitbringen, es sei denn mit Wissen und Billigung des Arztes.

Kritik — wo sie hingehört

Man vermeide es, die behandelnden Ärzte oder Schwestern zu kritisieren oder sich über das betreffende Krankenhaus abfällig zu äußern. Selbst wenn man persönlich negative Erfahrungen haben sollte, muß man davon schweigen. Es gibt da geradezu unfaßbare Dinge. Z. B. glauben manche, berichten zu müssen, wie viele Patienten der Chirurg, der den Besuchten operieren soll, angeblich schon ins Grab gebracht habe! Man sollte dagegen alles tun, um das Vertrauen des Patienten zu den Ärzten und zum Pflegepersonal zu stärken. Sollten tatsächlich Mißstände

vorhanden sein, so kann man darüber mit dem Arzt oder der Stationsschwester sachlich sprechen, nie jedoch in Gegenwart des Patienten.

Andacht im Krankenzimmer

Von den Umständen hängt es ab, ob man am Schluß des Besuchs mit dem Kranken ein Bibelwort lesen und beten kann. Hier hat es der hauptamtliche Seelsorger leichter, der ja außerhalb der Besuchszeit kommen kann und der wohl nie ohne Andacht gehalten zu haben gehen wird. Wenn aber wärend der Besuchszeit viele Menschen im Zimmer sind, wird es nicht immer möglich sein. Aber oft sind die Mitpatienten und deren Besucher auch gern einverstanden, eine kurze Andacht anzuhören. Auch hier gilt es kurz zu sein, ein paar Verse zu lesen und klar und bestimmt zu beten, wobei man nicht nur an den Besuchten, sondern auch an die anderen Kranken denken sollte.

Höflich und taktvoll sein

Von den anderen Patienten des Zimmers sollte man sich höflich verabschieden. Wenn sie damit einverstanden sind, kann man ihnen eine christliche Schrift dalassen. Dabei achte man wieder darauf, daß sie passend sind.

Ein Arzt wandte sich einaml beschwerdeführend an die Redaktion eines evangelistischen Blattes, weil ein Besucher die Totensonntagsnummer dieser Zeitschrift verteilt hatte, die als Titelbild eine Reihe von Särgen zeigte mit der Unterschrift: "Gehörst auch du zu denen?" Ein solches Blatt kann sehr wohl dazu geeignet sein, allzu selbstsicheren Menschen die Augen für die Unausweichlichkeit des Todes zu öffnen. In die Hand von kranken Menschen gehört es nicht. Auch konfessionelle Propaganda und Angriffe auf Andersgläubige müssen vermieden werden. Besonderer Takt ist in konfessionellen Krankenhäusern geboten.

Die Wahrheit am Krankenbett

Es gibt schwierige Probleme an Krankenbetten, die man nicht selbst lösen kann, sondern den dazu besonders Berufenen, Ärzten und Seelsorgern überlassen muß. Dazu gehört die sogenannte "Wahrheit an Krankenbetten", wenn es sich um eine nach menschlichem Ermessen unheilbare Krankheit handelt. Hier darf nicht ein Wahrheitsfanatismus zur Unbarmherzigkeit werden. Gewiß wird ein ungläubiger Arzt hier anders urteilen als ein Christ. Wer fest im Glauben steht, ist oft für ein offenes, wenn auch liebevolles Wort dankbar. Hier aber sollte man den Seelsorger handeln lassen, der auch das Gespräch mit dem Arzt besser führen kann und selbst bei unterschiedlicher Meinung von ihm eher respektiert wird.

Wer die Mühe nicht scheut, Krankenhausbesuche in der Liebe Jesu und in der Zucht des Heiligen Geistes zu machen, der wird dadurch zum Segen werden und selbst Segen empfangen, wie Jesus verheißen hat:

"Kommt her, ihr Gesegneten des Herrn . . . Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht." (Matth. 25)

Eine größere Gruppe von Gläubigen und Arbeitern hat sich zusammengeschlossen, um die St. Boniface Gemeinde in Manitoba zu gründen. Dieses war die Gruppe am Gründungssonntag. Pastor Dick Neufeld steht hinten, links.

Die Willingdon MB-Gemeinde, Burnaby, B.C. nahm am 27. Januar 20 neue Glieder durch Taufe, Zeugnis und Übertragung auf. Hinten, von links: Gemeindeleiter Neil Klassen, Dennis Klassen, Heather Ashton, Howard Ashton, Richard Munro, Stanley Gear, Ernst Penner, Rick Heuft, Len McDonald, Pastor Herb Neufeld. Vorne: Sharon Siemens, Gale Romonack, Paul Scoles, Angela Payne, Muriel Gear, Florence Paulette, Brenda Ingle, Angela Barth und Susan Kilpatrick. Nicht auf dem Bild: Gary Kitchen, Rose Penner und Tamara Penner.

Fragekasten

H. Regehr
Clearbrook, B.C.

Frage: Uns wird von den Predigern gesagt, wenn der Mensch stirbt, dann geht die Seele entweder in den Himmel oder in die Hölle. Wenn das Wahrheit ist warum soll dann eine Auferstehung der Toten geschehen nach John. 5, 28.29? Ich hätte auch gern Aufklärung über die Schriftstellen: Joh. 3, 13; Ap. 2, 27.34.

Antwort: Die Schriftstelle nach Joh. 5, 28.29. lautet: "Es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören und werden hervorgehen, die da Gutes getan haben, zur Auferstehung des Lebens; die Übles getan haben, zur Auferstehung des Gerichts." Die Frage ist nun: Warum so eine Auferstehung, wenn doch die Seele schon entweder im Himmel oder in der Hölle ist. Es ist wahr, was eure Prediger euch gesagt haben: die Seele geht beim Sterben an den Ort, — Himmel oder Hölle, — je nachdem der Sterbende den Ort für sich gewählt hat.

Die Seele des Menschen ist unsterblich; aber der Leib ist sterblich. In den Worten Jesu nach Joh. 5, 28.29 ist von gestorbenen Leibern die Rede, die in das Grab gelegt wurden. Um diese Leiber handelt es sich in der Auferstehung. Denn die Leiber der Gläubigen sollen verklärt werden. Welcher Art die Leiber der Ungläubigen sein werden, ist uns in der Bibel nicht gesagt. Aber es werden Leiber sein, die empfindlich sind für den Schmerz. Denn die Leiber sollen geplagt werden, was für sie eine Qual sein wird. Bei der Auferstehung wird eine jede Seele oder Geist mit seinem Leibe zusammenkommen. Da wird kein Fehler geschehen.

Schauen wir noch auf die angegebenen Schriftstellen.

a) Joh. 3, 13: "Niemand fährt gen Himmel, denn der vom Himmel herniedergekommen ist, nämlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist."

Andere Übersetzung sagen hier: Niemand ist im Himmel heimisch denn allein des Menschen Sohn, der aus dem Himmel gekommen ist. (Oder) Es ist niemand im Himmel gewesen, außer dem Menschensohn . . .

Jesus war vom Himmel gekommen. Dort war er heimisch. Er kannte den Vater und die Verhältnisse im Himmel. Nun war er auf der Erde zu einem bestimmten Zweck, nämlich die Erlösung durchzuführen. Und dann setzt der Vers ein nach Luthers Übersetzung: Niemand fährt gen Himmel, als der von dort herniedergekommen ist. Auch die andern Übersetzungen zeigen, daß Christus schon lange im Himmel gewesen ist; denn er ist dort heimisch.

Aber dieser Vers steht in keiner Verbindung mit der vorigen Frage von der Auferstehung der Menschen. Es wäre noch zu beachten, daß er sich hier des Menschen Sohn nennt. Den Namen finden wir schon in Dan. 7, 13. und bezeichnet die große messianische Aufgabe, die er auf Erden hatte. Manchmal nennt er sich auch Sohn Davids. Das wäre sein jüdischer Name. Wenn er sich Sohn Gottes nennt, so ist das sein göttlicher Name.

b) Apg. 2, 27.34: "Du wirst meine Seele nicht dem Tode lassen und nicht zugeben, daß dein Heiliger die Verwesung sehe." Das ist prophetisch auf den Herrn Jesus gesagt, wie es von V. 22 an und weiter klar gezeigt ist. Dieses ist tatsächlich am Herrn Jesus in Erfüllung gegangen; denn er wurde am dritten Tage auferweckt und hat nicht die Verwesung gesehen.

V. 34:"David ist nicht gen Himmel gefahren. Er spricht aber: Der Herr hat gesagt zu meinem Herrn: "Setze dich zu meiner Rechten." Die Antwort liegt in V. 31: David hat dieses geredet von der Auferstehung Christi, und V. 34 spricht von seinem Herrn, der entrückt wurde. Das ist Christus.

Das zeigt uns klar, daß alles was David von dem Herrn Jesus sagte, war von dem Heiligen Geiste inspiriert worden. Und die Jünger waren die glücklichen Jünger, die dieses persönlich miterleben durften. Sie waren Zeugen der Auferstehung; sie waren auch die Zeugen der Himmelfahrt Jesu und auch die Zeugen von der Ausgießung des Heilgen Geistes. Das betonten sie so gern: Des sind wir Zeugen. Für dieses Zeugnis waren sie willig zu leiden und zu sterben. Wären wir auch willig dazu?

Geduld.

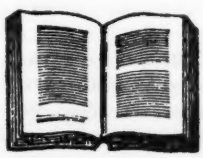
Es zieht ein stiller Engel
Durch dieses Erdenland,
Zum Trost für Erdenmängel
Hat ihn der Herr gesandt.
In seinem Blick ist Frieden
Und milde, sanfte Huld,
O folg' ihm stets hienieden,
Dem Engel der Geduld!

Er führt dich immer treulich
Durch alles Erdenleid,
Und redet so erfreulich
Von einer schönern Zeit.
Denn willst du ganz verzagen,
Hat er doch guten Mut;
Er hilft das Kreuz dir tragen,
Und macht noch alles gut.

Er macht zu linder Wehmut
Den herbsten Seelenschmerz,
Und taucht in stille Demut
Das ungestüme Herz.
Er macht die finstre Stunde
Allmählich wieder hell,
Er heilet jede Wunde
Gewiß, wenn auch nicht schnell.

Er zürnt nicht deinen Tränen,
Wenn er dich trösten will;
Er tadelt nicht dein Sehnen,
Nur macht er's fromm und still.
Und wenn im Sturmestoben
Du murrend fragst: warum?
So deutet er nach oben,
Mild lächelnd, aber stumm.

Er hat für jede Frage
Nicht Antwort gleich bereit,
Sein Wahlspruch heißt: ertrage,
Die Ruhstatt ist nicht weit!
So geht er dir zur Seite,
Und redet gar nicht viel,
Und denkt nur in die Weite,
Ans schöne, große Ziel.



Die biblische Lehre der Heiligung

von B.J. Braun (12)

Heiligung und Sieg durchs Wort Christi

"Wer da glaubt, daß Jesus sei der Christus, der ist von Gott geboren; und wer da liebt den, der ihn geboren hat, der liebt auch den, der von ihm geboren ist. Daran erkennen wir, daß wir Gottes Kinder lieben, wenn wir Gott lieben und seine Gebote halten. Denn das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten; und seine Gebote sind nicht schwer. Denn alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt; und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. Wer ist aber, der die Welt überwindet, wenn nicht der da glaubt, daß Jesus Gottes Sohn ist?

Dieser ist's, der da kommt mit Wasser und Blut, Jesus Christus; nicht mit Wasser allein, sondedrn mit Wasser und Blut. Und der Geist ist's, der da zeugt; denn der Geist ist die Wahrheit. Denn drei sind, die da zeugen: der Geist und das Wasser und das Blut; und die drei sind beisammen." (1. Joh. 5, 1-8)

Dies ist einer der schönsten Abschnitte über die Wiedergeburt. Johannes bezeugt, daß dieselbe geschieht 1. durchs Blut oder durch den gekreuzigten und auferstandenen Christus, 2. durchs Wasser, d. h. durchs Wort und 3. durch den Heiligen Geist. Er sagt, daß diese drei, Blut, Wort und Heiliger Geist immer beisammen sind und dasselbe wirken.

Ebenso ist es bei der Heiligung. Da wirken auch diese drei, das Blut Christi, das Wort von Christus und der Heilige Geist stets zusammen. Heute wollen wir von Heiligung und Sieg durchs Wort Christi reden.

Das Wort Gottes und das Evangelium von Christus wird dargestellt als die Kraft zur Überwindung der Sünden und des Teufels. Diese Wahrheit, daß das Wort Gottes eine siegreiche Waffe wider die Sünde,daß der Christ, solange er im Worte bleibt, unüberwindlich dasteht und daß das Bleiben im Worte Gottes uns heiligt, ist klar gelehrt in der Bibel. Röm. 1, 16: "Das Evangelium von Christus ist eine Kraft zum Heil." 1. Kor. 1, 18: "Das Wort vom Kreuz ist eine Gotteskraft." Eph. 6, 17: "Nehmet das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes." Joh. 17, 17: "Heilige sie in deiner Wahrheit; dein Wort ist Wahrheit." Jak. 1, 21: "Nehmet an mit Sanftmut das in euch gepflanzte Wort, welches kann eure Seelen erretten." 1. Joh. 3, 9: "Wer aus Gott geboren ist, der sündigt nicht, denn sein Same (das Wort Gottes) bleibt in ihm." Joh. 8,32: "Und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit (Gottes Wort) wird euch frei machen. So jemand mein Wort hält, der wird den Tod nicht schmecken ewiglich."

Wie haben wir denn dies zu verstehen, daß Gottes Wort und die Wahrheit uns heiligen und beleben und von Sünden frei machen soll! Soll dies nur heißen, daß die Lehren der Bibel einen so tiefen Eindruck auf die Lesenden und Hörenden machen, daß diese sich bekehren, die Sünde hinfort fliehen und das Himmlische lieben? Dann wäre es die Lehre des Wortes, anstatt Christus selbst, die uns die Kraft zur Wiedergeburt und Heiligung gibt. Das Wort Gottes oder Evangelium von Christus ist vielmehr deshalb eine solche Leben gebende und heiligende Kraft, weil es ein Zeugnis von dem großen Siege Christi über Sünde und Teufel ist, und weil man in dem Worte von Christus dem gegenwärtigen, mächtigen Erlöser vertraut. Wo dies Wort und seine Aussagen jetzt geglaubt wird, da wird Christus wirksam, eben weil es wahre Tatsachen berichtet, die sich als wahr bewähren, sobald man sie glaubt und danach handelt. Als z. B. Präsident Lincoln die Sklaven für frei erklärt hatte, da wurde jeder Sklave frei, sobald er dem Worte der Proklamation glaubte und seine Rechte als Freier in Anspruch nahm. Aber dies Wort und dieser Glaube an dasselbe hatte doch nur deshalb diese Macht, weil es der Ausdruck einer Tat der höchsten Obrigkeit war, und weil die Macht der amerikanischen Union dahinter stand, um sie auszuführen.

Ein Reichskassenschein von tausend Mark hat ebensoviel Wert als tausend Mark Gold darum, weil das auf dem Schein gegebene Wort wahr ist, und das deutsche Reich vermögend genug ist, zu bezahlen. In sich hat der Schein keinen Wert. Aber wer dem auf dem Scheine gegebenen Versprechen oder der hier bezeugten Tatsache, daß das Reich auf diesen Schein tausend Mark zahlt, vertraut, der vertraut auf das wirkliche Vermögen des deutschen Reiches. Und wer das tut, der hat durch solches Vertrauen in dem Schein einen wirklichen Anteil an dem Gelde der Reichsbank.

Das Wort Gottes offenbart uns den für uns vorhandenen Reichtum der Gnade Gottes und der unbegrenzten Erlösermacht Christi. Wenn wir diesen Worten glauben, so glauben und vertrauen wir eben dem Erlöser, Christus selbst. Man könnte aber auch sagen, wir vertrauen dem Wort, das er uns gegeben hat.

Nur durch das ganze Wort Gottes kommt der ganze Erlöser zu uns ins Herz und zur Wirksamkeit. Haben wir aber das ganze Wort Gottes tief im Herzen, glauben wir ihm und gehorchen wir ihm von ganzer Seele, so sollen wir gewiß sein, daß wir den ganzen Jesus im Herzen haben mit aller seiner Kraft der Sündenvergebung und Heiligungsmacht. Haben wir dagegen das Wort nicht im Glauben und Gehorsam in uns, so haben wir auch Jesus nicht. Das Wort oder Evangelium von Christus ist nicht zu trennen von Christus selbst. Wir haben Christus nur durchs Wort; aber das Wort ist auch uns nur dann ein lebendiges Wort, wenn wir es als die Offenbarung des lebendigen Erlösers erkennen und Christi Lebens- und Heiligungskräfte auf Grund des Wortes in uns aufnehmen.

Sobald wir Christus, den mächtigen Erlöser, im Worte sehen und erfassen, sind uns nicht nur die Gnadenangebote und Siegesverheißungen im Glauben ein gegenwärtiger Besitz, sondern auch die Gebote und Befehle des Wortes Gottes werden uns zu Gnadengaben und Verheißungen des Sieges. Das Wort Christi befiehlt dem Gliede Christi nichts Unmögliches, denn was er von uns fordert, dazu gibt er auch die Befähigung und Kraft, es durchzuführen (2. Petr. 1,3).

Frauen- und Familiendienst

Verlorne Tage und Stunden

Der Tage, die verloren
beim Wandern nach dem Ziel,
und der Verlorenen Stunden —
Ach, wie sind ihrer viel!
Bedenk's verlorene Tage
bringt niemand wieder ein,
drum zähle deine Stunden,
sie treu dem Herrn zu weh'n.

Verloren sind die Tage,
da leer das Herz uns blieb,
und da kein höher Sehnen
uns Himmel heimwärts trieb.
Verloren sind die Zeiten
da wir uns dieser Welt
und ihrem blinden Leiten
ihr haben gleichgestellt.

Herr lehre du mich zählen
die Tagesstunden hier;
o, lehr' mich sie zu weihen
nach dir, "Herr," nur nach dir!
Daß ich nicht müßt beklagen
so viel verlorene Zeit
Wenn einst ich vor dir stehe
in deiner Herrlichkeit.

G.H.

Ein freudiges "Muß"

Man muß Gott mehr gehorchen denn den Menschen. Apost. 5,29

Eines Christen Pflicht sollte doch immer eine freudige Aufgabe sein. Aber weil wir noch den alten Adam an uns haben, betrachten wir oft unser göttliches Denken, Reden und Tun als lästig und betragen uns recht undankbar. Die ersten Christen sind uns hierin ein herrliches Exempel des freudigen Bekenntnisses der Nachfolger des Kreuzeskönigs. Ihr "Müssen" galt ihnen als eine große Ehre, und sie freuten sich, ihm zu gehorchen und um seines Namens willen Schmach zu leiden.

Wir müssen jeden Tag für Christum und gegen unser sündliches Fleisch entscheiden. Heutzutage kostet es uns nicht Hab und Gut, und niemand wirft uns deswegen ins Gefängnis. Doch sind wir so unwillig und furchtsam, öffentlich mit Wort und Tat seinen Namen vor anderen zu bekennen! Unsere Bekenntnisfreude sollte die Glückseligkeit der ersten Christen weit übertreffen, denn wir haben es so viel leichter als sie. Wie damals, kommt Kraft und Mut zum freudigen Bekenntnis Jesu Namens vom Heiligen Geist, der durch Wort und Sakrament uns an unsere Erlösung erinnert.

Lieber Gott, durch deinen Geist hilf uns zum freudigen Bekenntnis des Namens Jesu Christi. Amen

Erst das Lob und dann der Tadel

Einen überaus wichtigen Rat hat mir der Herr durch das Sendschreiben an Ephesus in Offenbarung 2 gegeben. Er hat der Gemeinde gegenüber einen sehr ernsten Tadel auszusprechen: "Ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verläßt." Aber ehe er diesen Tadel ausspricht, lobt er. Was nur irgend anerkannt werden kann, wird anerkannt. "Ich weiß deine Werke und deine Arbeit und deine Geduld und daß du die Bösen nicht tragen kannst, und hast die geprüft, die sagen, sie seien Apostel und sind's nicht, und hast sie als Lügner erfunden; und hältst aus und hast Geduld; und um meines Namens willen arbeitest du und bist nicht müde geworden." Sehr gründlich hat der Herr die Gemeinde geprüft und untersucht. Dabei hat er viel Gutes gefunden. Er hat nichts übersehen, nichts vergessen. Er weiß alles. Und was gelobt werden kann, das lobt er, das wird anerkannt.

Dann kommt der ernste Tadel: "Aber ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verlässest."

Davon können wir etwas lernen. Wir kommen ja alle dann und wann in die Situation, tadeln und strafen zu müssen. Und wer weiß, wie oft haben wir das schon falsch gemacht! Wir haben mit dem Tadel angefangen. Und dann war es so, als ob bei unserem Gegenüber innerlich eine Klappe zufiele . . . er ließ sich gar nichts mehr sagen. Er begehrte manchmal sogar dagegen auf: "Du hast auch immer etwas zu sagen und auszusetzen! Dir kann man es ja niemals recht machen!" Und alles Tadeln und Strafen hatte keinen Erfolg. Es prallte ab.

Jetzt weißt Du, woher das kam. Du hättest erst ein ehrliches Wort des Lobes und der Anerkennung sagen müssen, dann hätte der Tadel etwas gefruchtet.

Auf einer Blankenburger Konferenz habe ich vor Jahren einmal über das Sendschreiben an Ephesus gesprochen und betont, man möge erst loben, ehe man tadle. Da kam nach einer Stunde eine Dame zu mir, die ich gut kannte. Sie sagte: "Nun soll ich mich wohl gar noch bedanken, wenn meine Paula eine Dummheit macht?" Ich antwortete: "Das habe ich nicht gesagt, daß man sich für Dummheiten bedanken soll; aber ich habe gesagt, daß man dem Tadel ein Lob vorausgehen lassen soll."

"Na, denken Sie sich", ereiferte sie sich dann, "was mir passiert ist! Ich schicke Paula auf den Speicher, sie soll mir eine Bilderkiste herunterholen. Da sagt sie: 'Gnädige Frau, die habe ich verfeuert.' So eine Dummheit! Wie kann man Bilderkisten verbrennen! Der habe ich aber ordentlich den Marsch geblasen!" Ich fragte: "Haben Sie denn Ihrer Paula vorher auch ein gutes Wort gesagt?" — "Nein, wie käme ich denn dazu?!" — "Ja,. sehen Sie, das war ein Fehler. Sie hätten vielleicht so sagen sollen: 'Paula, du weißt, wie gut ich dir bin. Ich vergesse dir nie, wie treu und aufopfernd du meinen Mann gepflegt hast in seiner letzten Krankheit, wie du wochenlang nicht aus den Kleidern gekommen bist. Dafür werde ich dir immer dankbar sein. Aber jetzt hast du eine große Dummheit gemacht! Bilderkisten verfeuert man doch nicht!" Dann hätte sie sich den Tadel gefallen lassen. Aber so wird Ihre Paula sich innerlich gegen Ihren Tadel aufgelehnt haben." —

Laß es Dir sagen: Ehe Du tadelst, lobe und erkenne an, was anerkannt werden kann!

Und nun tu noch einmal einen Blick in das Sendschreiben an Ephesus! Da folgen auf den Tadel noch einmal Worte der Anerkennung."Aber das spricht für dich, daß du die Werke der Nikolaiten hassest, welche ich auch hasse."

Also vor dem Tadel kommt ein Lob, und nach dem Tadel kommt wieder ein Lob, so daß der Tadel ganz umgeben und eingewickelt ist von Lob. Sieh, so machen es die Pharmazeuten auch. Wenn sie gegen bestimmte Krankheiten so eine recht unangenehm bittere Pille fabrizieren müssen, dann versehen sie sie mit einem angenehm schmeckenden Überzug. Wenn man die Pille einnimmt, dann schmeckt man nur das Süße, aber die Pille tut ihre Wirkung; so wird das Einnehmen erleichtert.

Wie ich schon sagte, mir ist der Rat sehr wichtig geworden, den mir der Herr Jesus durch das Sendschreiben an Ephesus gegeben hat. Darum gebe ich ihn Dir weiter, um ihn Dir auch wichtig zu machen. Du wirst bei jung und alt zu guten Ergebnissen kommen, wenn Du es lernst: erst das Lob und dann der Tadel!

—Ernst Modersohn

Ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet.

Ich will es tun, ich will heben und tragen und erretten.

Jes. 46,4

Friedrich der Große und sein Page

Ein berühmter preußischer General war in seiner Jugend Edelknabe an dem Hofe Friedrichs des Großen. Er hatte keinen Vater mehr, und seine Mutter nährte sich in ihrem Witwenstand kümmerlich. Als guter Sohn wünschte er, sie unterstützen zu können; aber von seinem Gehalte ließ sich nichts entbehren. Doch fand er endlich ein Mittel, etwas für sie zu erwerben: Jede Nacht mußte einer von den Edelknaben in dem Zimmer vor dem Schlafgemache des Königs wachen, um ihm aufzuwarten; wenn er etwas verlangte. Manchen war dieses zu beschwerlich, und sie übertrugen daher, wenn die Reihe sie traf, ihre Wache gern einem andern. Der arme Page fing an, diese Wachen für andere zu übernehmen; sie wurden ihm vergütet, und das Geld, das er dafür erhielt, schickte er dann seiner Mutter.

Einst konnte der König des Nachts nicht schlafen und wollte sich etwas vorlesen lassen. Er klingelte, er rief, allein es kam niemand. Endlich stand er selbst auf und ging in das Nebenzimmer, um zu sehen, ob kein Page da wäre. Hier fand er den guten Jüngling, der die Wache übernommen hatte, am Tische sitzend. Vor ihm lag ein Brief an seine Mutter, den er zu schreiben angefangen hatte; allein er war während des Schreibens eingeschlafen. Der König schlich herbei und las den Anfang des Briefes, der so lautete: "Meine beste, geliebteste Mutter! Jetzt ist es nun schon die dritte Nacht, daß ich für Geld Wache halte. Beinahe kann ich es nicht mehr aushalten. Indessen freue ich mich, daß ich nun wieder zehn Taler für Sie verdient habe, die ich Ihnen hierbei schicke." — Gerührt durch das gute Herz des Jünglings ließ der König ihn schlafen, ging in sein Zimmer, holte zwei Rollen mit Dukaten, steckte ihm in jede Tasche eine und legte sich wieder zu Bett.

Als der Edelknabe erwachte und das Geld in seinen Taschen fand, konnte er wohl denken, wo es hergekommen sei. Er freute sich zwar darüber, weil er nun seine Mutter besser unterstützen konnte, doch erschrak er auch zugleich, weil der König ihn schlafend gefunden hatte. Am Morgen, sobald er zum König kam, bat er wegen seines Dienstfehlers demütig um Vergebung und dankte ihm für das gnädige Geschenk. Der gute König lobte seine kindliche Liebe, ernannte ihn sogleich zum Offizier und schenkte ihm noch eine Summe Geldes, damit er sich alles anschaffen könne, was er zu seiner neuen Stellung brauchte. Der treffliche Sohn stieg hernach immer höher und diente den preußischen Königen als ein tapferer General bis in sein hohes Alter.

Pustkuchen-Glanzow

Für heute nur einen Tag

In einem der großen Krankenhäuser machte sich ein Mann viel Sorge und Unruhe, wie es mit seinem Leiden wohl noch gehen werde. Als der Arzt wieder einmal den Verband verneuert hatte, fragte ihn der Kranke, ob er noch lange werde liegen müssen. Der Arzt blickte ihn freundlich an und sagte: "Für heute nur einen Tag!" Dann ging er weiter.

Die Krankenschwester verstand das Wort. Als der Kranke fragend und verwundert dem Arzt nachsah, meinte sie lächelnd: "So spricht unser Arzt immer. Sie müssen sich schon damit begnügen! Er weiß, es ist für einen Kranken schon schwer genug, das Heute zu tragen; da soll er sich das Herz nicht noch schwer machen durch die Sorge um die Zukunft, darum ermahnt er seine Kranken jedesmal, 'für Heute' stille zu liegen und das weitere Gott überlassen."

Sorget nicht für den anderen Morgen, denn der morgende Tag wird für das Seine sorgen! Es ist genug, daß ein jeder Tag seine eigene Plage habe.

Nachrichten

— Der Minister für External Affairs von der Kanadischen Regierung, Mr. Joe Clarke, hat sich bereit erklärt, wenn er anfangs April nach Moskau reist, für Familien einzutreten, welche Verwandte von dort aus nach Kanada herüberbringen wollen. MCC in Ottawa sammelt nun Namen und Information, welche dann an Herrn Clarke übergeführt werden sollen.

Wenn Leser sich daran beteiligen wollen, muß gewisse Information niedergeschrieben werden: 1.Name, Adresse und Alter der Verwandten in Rußland. 2.Eine Erklärung, wie man mit den erwähnten Leuten verwandt ist. 3.Eine kurze Beschreibung der Anstrengungen, die bis jetzt schon gemacht worden sind, um die Verwandten herzubringen.

Diese Information schicke man dann so bald wie möglich an:

MCC Canada, Ottawa Office
803-63 Sparks Street
Ottawa, Ont.
K1P 5A6

— In dem Blättchen der Central MB-Gemeinde, Saskatoon, Saskatchewan, wurde für den 15. bis zum 18. Februar eine Konferenz des Canadian Revival Fellowship bekannt gemacht. Die Redner waren: die Zutera Zwillinge, Dr. Don Page; Prediger Bill McLeod und Richard Sipley, und Glenn Sheppard, ein Astronaut. Viele dieser Männer wurden vor einigen Jahren vom Herrn gebraucht, um Erweckungen in vielen Gemeinden an verschiedenen Ortschaften wachzurufen. Die Konferenz fand in der Circle Drive Allianz Gemeinde in Saskatoon statt.

— Vom 21. bis zum 24. Februar diente Bruder Waldo Hiebert, Fresno, Kalifornien in der Richmond Park MB-Gemeinde, Brandon, Manitoba mit Vertiefungsversammlungen.

— Die Lakeview MB-Gemeinde, Killarney, Manitoba hatte vom 8. bis zum 10. März ein Missionswochenende. Geschwister Jonathan Bartel, früher BOMAS Arbeiter in Japan, dienten. Es waren verschiedene Versammlungen geplant worden, unter diesen ein Frühstück am Sonnabendmorgen, ein Abendbrot für die ganze Gemeinde am Abend desselben Tages, und am Sonntag hatte der Schwesternverein ein Missionsbankett, wo Geschwister Bartel auch dienten.

— Vom 4. bis zum 8. März fand das jährliche Institut für Gemeindearbeiter im MB-Bible College, Winnipeg, Manitoba statt. Das Thema war: Die wachsende Gemeinde. Dr. Roger Greenway von Philadelphia, Pennsylvanien, war der Gastredner. Es dienten auch die College Lehrer mit Vorträgen.

— Die Kanadischen Konferenzen der Mennoniten Gemeinden und der MB-Gemeinden finden in diesem Sommer beide in Regina, Saskatchewan statt. Die Mennoniten Gemeinden versammeln sich vom 5. bis zum 9. Juli in der Regina Universität. Die MB-Gemeinden halten ihre Konferenz vom 5. bis zum 8. Juli auf dem Gelände des Canadian Bible College ab.

Vor einem Jahr erhielt Bruder John Redekopp, Konferenzleiter der MB-Gemeinden, von der Mennoniten Konferenz, unter der Leitung von Bruder Jake Fransen, eine Einladung, und einen Vorschlag, daß die beiden Konferenzen sich zu einer Versammlung während den Konferenztagen vereinigen sollten.

Im Februar 1985, auf den Sitzungen beider Konferenzbehörden in Winnipeg, Manitoba, ist nun beschlossen worden, daß am 7. Juli, am Sonntagnachmittag, alle Delegierten und Besucher,(etwa 2000 werden erwartet) sich an einem Ort zu einem Gottesdienst versammeln werden.

Die zwei Konferenzen haben schon jahrelang zusammen durch das MCC eine gemeinsame Arbeit getan. Im Sommer 1986 plant man wieder auf eine gemeinsamme Feier, mit noch mehr Mennoniten aus anderen Richtungen, um das 200jährige Jubiläum des Mennonitentums zu feiern.

— Am 24. Februar besuchte der A Capella Chor des MB-Bible College, Winnipeg, Manitoba die Waterloo und Kitchener MB-Gemeinden, Ontario. Der Chor sang unter der Leitung von Musiklehrer William Baerg. Bruder David Ewert, Präsident, hielt die Ansprache in der Morgenandacht in der Waterloo Gemeinde.

Am 3. März hatte die Waterloo Gemeinde Besuch von dem Columbia Bibel Institut Chor von Clearbrook, B.C.

— Am 3. März hieß die Dalhousie MB-Gemeinde, Calgary, Alberta Geschwister Brad und Carol Julihn, mit ihren drei Kindern, als Gehilfspastorenpaar willkommen. Pastor der Gemeinde ist Bruder Henry Willms.

— Am 2. März versammelten sich die Schwestern der MB-Gemeinde in der Fraserview MB-Kirche, Richmond, B.C. für eine Freizeit. Das Thema, Vertrauen lernen, wurde von Schwester Heide Dahl verhandelt.

Die Schwestern der Killarney MB-Gemeinde, Vancouver, B.C. versammelten sich ende Februar zu einem Abend, wo der Osten mit seiner Musik und seinen Speisen, betont wurde. Schwester Stephanie Fast, eine Koreanische Waise, erzählte ihre Lebensgeschichte.

— Columbia Bible Institut, Clearbrook, B.C. ladet zum 22. März solche ein, die gerne einmal einen Tag im Institut zubringen möchten. Unter anderem sollen die Gäste Unterrichtsklassen besuchen, am täglichen Gottesdienst teilnehmen,

Mennonitische Rundschau, herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiter: **Abraham W. Schellenberg,** Telefon: (204) 667-3560. Jahresabonnement, im voraus zahlbar: Canada und USA, $12.00; Deutschland, DM 20,— zahlbar bei Herrn Gerhard Schroeder, Christlicher Bücherdienst, Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1, Kontonummer 100114727 bei Kreissparkasse Neuwied, BLZ 57450120. Anzeigen: Spalte — Inch $5.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: "Mennonitische Rundschau", The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 1L4. Second class mail registration number — 1107

im Chor singen, mit dem Präsidenten und Schülern die Mahlzeiten einnehmen, und an Sport und Filmen teilnehmen. Der Besuch, von 7,45 Uhr morgens bis 10,30 abends, kostet $10.00. Für Gäste, die von weit kommen, wird für freies Nachtquartier gesorgt.

— Die Highland MB-Gemeinde, Calgary, Alberta feierte am 10. Februar ein Tauffest. Es wurden Pauline Taylor und John Schurer getauft und in die Gemeinde aufgenommen. Bruder Ross Bailey von der Inter Varsity Gesellschaft, welche auf den Universitäten unter den Studenten arbeitet, diente mit der Botschaft.

— Ein Sängerfest, wie es vor Jahren in den Manitoba MB-Gemeinden abgehalten wurde, fand am 10. März in der Portage Avenue MB-Gemeinde, Winnipeg, Manitoba statt. Am Sonnabend vorher versammelten sich die Sänger aus den MB-Gemeinden Winnipegs, und aus den Gemeinden auf dem Lande, zu einem Tag des Übens. Vor diesem Tag hatten die Chöre in ihren eigenen Übstunden die Musik vorbereitet. Bruder George Wiebe, Musiklehrer am Canadian Mennonite Bible College diente als Dirigent des Massenchores. Es wurden beliebte Kernlieder vorgetragen und auch das Stück "That they may be one".

— Am 15. und 16. Februar fand die Konferenz der Ontario MB-Gemeinden in der Fairview Louth MB-Kirche, St. Catharines statt. Gastredner war Bruder John Wall, BOMAS Vertreter von Hillsboro, Kansas, der über das Thema: Die Mission der Gemeinde, predigte.

— Die MB-Gemeinden von Manitoba versammelten sich am 1. und 2. März in der Winkler MB-Kirche zu ihrer jährlichen Konferenz. Bruder John Epp, Pastor der River East MBG, Winnipeg, war Konferenzleiter; sein Gehilfe war Pastor Abe Konrad von der Niverville MBG.

Es wurden zwei neue Gemeinden in die Konferenz aufgenommen: Cornerstone Christian Fellowship, eine Gemeinde, welche sich inmitten Winnipeg befindet, und Valley Gardens MBG, auch in Winnipeg, im nordöstlichen Teil. Zwei Geschwisterpaare wurden zur Ordination zum Predigtdienst der Konferenz empfohlen: Paul und Karen Patterson, welcher der Cornerstone Gemeinde als Pastor vorsteht, und Mark und Sharon Johnston, welcher als Pastor der Gospel Light MB-Gemeinde in Carman, Manitoba dient.

Es wurde berichtet, daß das Winkler Bibel Institut den Bau des neuen Eßsaals beendigt hat, und daß MB Communications anfangs März mit dem Bau ihres neuen Gebäudes rechnet. Dem MB Collegiate Institut, Winnipeg, wurde Erlaubnis gewährt, mit dem Planen und Geldersammeln für den Wiederaufbau des ältesten Teils ihres Gebäudes, anzufangen. Die eigentliche Bauarbeit wird für 1988 vorgesehen, wenn die Gelder gesammelt werden können, und die Konferenz es dann für gut ansieht, mit dem Wiederaufbau voranzugehen.

— Die Grantham MB-Gemeinde, St. Catharines, Ontario hatte vom 1. bis zum 3. März eine Bibelkonferenz. Es diente dort Bruder John E. Toews, Fresno, Kalifornien.

— In der Port Rowan MB-Gemeinde, Ontario, diente vom 8. bis zum 10. März, Bruder F.C. Peters an einem Seminar über Familienleben.

— Geschwister Alvin und Vera Voth, BOMAS Missionare in Colombia, Südamerika kommen zum Sommer auf Urlaub nach Kanada zurück.

— Die Westwood MB-Gemeinde, Prince George, B.C., hatte am 15. und 16. März ein Seminar, besonders für Eheleute. Die Gemeindeglieder wurden gebeten, ihre Nachbaren und Freunde mitzubringen. Es wurde kein Registrationsgeld gesammelt, und keine Kollekten wurden in den Tagen gehoben. Die Unkosten wurden von der Gemeinde getragen, um es so leicht wie möglich zu machen für Gäste, welche nicht zur Gemeinde gehörten.

Geschwister Dennis und Lucy Guernsey gaben im Seminar Anleitung. Am Sonnabend wurde ein Frühstück besonders für Lehrer anberaumt, und am Abend desselben Tages wurden die Diakonen der Gemeinde zu einer Stunde mit Geschwister Guernsey eingeladen.

— Am 24. Februar wurden Geschwister Abe Blocks als Pastorenpaar in der Hepburn MB-Gemeinde, Saskatchewan eingesegnet.

— Am 3. März wurden durch Taufe und Zeugnis die folgenden in die Richmond Bethel MB-Gemeinde, B.C. aufgenommen: Denise Dyck, Graham Enns, Darrell Epp, Dwight Epp, Colleen Jantzen, Wendy Klassen, Dean Martens, Gwen Vanee, Heather Wedel, Ruth Block, Eleanor Cantello und Anne Winkler.

— Die Geschäftsmänner von der Westwood MB-Gemeinde, Prince George, B.C., hatten am 7. März eine Mittagsmahlzeit mit Herrn Mercier, Mayor der Stadt. Er wollte sich bedanken für die vielen Gebete der Gläubigen, die für seinen Sohn nach einem Unglück, emporgestiegen waren. Der Sohn ist fast ganz genesen; kann wieder gehen und sprechen.

Die Westwood Gemeinde gibt auch jetzt schon eine Konferenz bekannt, welche vom 6. bis zum 13. Oktober stattfinden soll. Verschiedene Gemeinden der Stadt beteiligen sich daran. Dr. Myron Augsburger wird dienen.

— Schwester Katharine Dirksen von der Vineland MB-Gemeinde, Ontario feierte am 20. Februar ihren 100. Geburtstag. Wir gratulieren!

— Die Chilliwack Central MB-Gemeinde, B.C. feierte am 3. März ein Tauffest, wo David Friesen, Sean Annis, Darren Esau, Darlene Regehr, Larry Klassen und Jim Duerksen mit der Taufe bedient wurden.

— Die MBG-Konferenzen in Paraguay und Brasilein zählen 3077 getaufte Glieder, die deutschsprechenden Missionsgemeinden in Brasilien mitgezählt.

Im ganzen sind es 24 Gemeinden, 16 in Brasilien und 8 in Paraguay. Hinzu kommen in Paraguay die 23 spanischsprechenden organisierten

Gemeinden und 6 Gruppen mit 1150 Gliedern.

Die Missionsgemeinde unter "Licht den Indianern" im Chaco zählen 2400 Glieder.

Insgesamt arbeiten in den deutschsprechenden Gemeinden 173 Prediger und Diakone. 26% der Gemeindeglieder sind Jugendliche.

(F.S.K.-Mennoblatt)

— Trancredo Neves, der neugewählte Präsident Brasiliens, unternahm vor seinem Regierungsantritt eine Reise, auf der er fünf Hauptstädte besuchte. In Rom wollte er den Papst um den Segen Gottes für seine Regierung bitten. Eine weitere Sorge waren die wirtschaftlichen Probleme Brasiliens, und die führten den Präsidenten nach Washington.

— Führende Personen der Indianersiedlungen, die von der Indianer-Beratungsbehörde betreut werden, führten am 8. Januar ein Gespräch mit General Sanchez von Mariscal Estigarribia.

Die Indianerführer, darunter Oberschulzen und Prediger, legten dem General ein schriftliches Bittgesuch vor, in dem sie erstens um die Anerkennung ihrer eigenen Verwaltung von Seiten des Kommandos von Mariscal Estigarribia baten. Dies wurde ihnen von General Sanches zugesagt.

Zweitens baten sie die Militärverwaltung um Hilfe bei der Einschränkung des Alkoholhandels an der Trans-Chaco-Straße in der Nähe der Indianersiedlungen. Der Anlaß zum zweiten Bittgesuch ist die Tatsache, daß im Dezember ein Jugendlicher auf der "Ruta" tot aufgefunden wurde. Anscheinend war er im betrunkenen Zustand überfahren worden. Außerdem wird gegenwärtig ein wieterer Jugendlicher wegen Unfug und Verleitung zum Trinken bei der Militärstation 220 festgehalten.

General Sanchez sprach den Indianerführern seine Hilfe in dieser Angelegenheit zu. Es darf jedoch in dieser Angelegenheit die Tatsache nicht vergessen werden, daß in Paraguay das Recht auf freien Handel besteht. Deshalb ist der Alkoholhandel auch an der Trans-Chaco-Straße gesetzlich geschützt.

Dann diskutierten die Indianerführer noch andere laufende Probleme mit dem General.

Zum Mennonitischen Denkmal

Es ist wohl wieder an der Zeit, daß wir die vielen Spendern für das Denkmal, das in diesem Sommer zum Gedenken an die Opfer des Terrors dieses Jahrhunderts in Manitoba errichtet werden soll, über den Stand der eingekommenen Spenden unterrichten.

Bis zum 21. Februar 1985 ist insgesamt $16,717.76 gegeben worden. Erfreulich ist festzustellen, daß mehr und mehr Gaben aus anderen Provinzen einkommen. Sehr ermutigend sind auch die größern Spenden bis zu $500,00 von einzelnen Personen, neben den vielen von $50,00 und weniger. Für Gaben von $50,00 und mehr senden wir immer noch eine Kassette vom Dankfest am 21. Oktober 1984 frei aus, die sonst für $10,00 zu haben ist.

Zum Denkmal selber wäre zu berichten, daß zur Zeit am Wortlaut der Texte für kleinere Platten, sowie am Relief für die große Platte am Sockel, gearbeitet wird, während der Platz noch etwas unentschieden ist, doch sich demnächst klären wird.

Weitere Spenden sende man bitte an:

The Monument Committee
c/o Gerhard Ens
600 Shaftesbury Blvd.
Winnipeg, Manitoba
R3P OM4

Der Unterzeichnete, Schreiber des Komitees, sendet die Quittungen und Kassetten aus.

Mit herzlichem Gruß,
Jacob Rempel

An den Mond

Guter Mond, du gehst so stille
durch die Abendwolken hin;
deines Schöpfers weiser Wille
hieß auf jener Bahn dich ziehn.

Leuchte freundlich jedem Müden
in das stille Kämmerlein!
Und dein Schimmer gieße Frieden
ins bedrängte Herz hinein!

Theodor Enslin (1787-1851)

Einladung

an alle ehemaligen Orloffer der Sagradower Siedlung. Wenn es Gottes Wille ist und nichts Außergewöhnliches dazwischen kommt, treffen wir uns am 18. Mai 85 in der Mennoniten Kirche zu Bechterdissen/West-Deutschland.

Wir würden uns freuen, wenn möglichst viele Orloffer auch aus Canada daran teilnehmen könnten.

Interessenten, die hier keine Verwandten haben, melden sich bitte bei:

Hans Hübert, Milser Ring 12,
4817 Leopoldshöhe,
West Germany
Tel. 05202 - 8 27 04

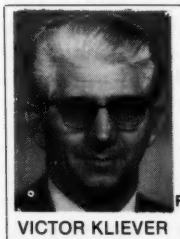
Möblierte Wohnung
in Clearbrook

Geräumige 1-Schlafzimmer Eck-Wohnung zu vermieten in Clearbrook, B.C. Sofort erhältlich. $385 monatlich.
Ph. 1 (604) 852-6997
oder schreiben Sie:
J. Groening
208-32119 Old Yale Rd.
Clearbrook, B.C.
V2T 2C8

Vielleicht
können Sie mir helfen.
Mein Großvater ist Jakob Walde, geb. 1901 in Altaiskij Krai, Sibierien. Von hier wurde er 11.7.1938 verschleppt und kam nie wieder.

Wer ihn kennt oder etwas von ihm weiß, schreibe an:

Heinrich Walde
1—169 Riverton Ave.
Winnipeg, Manitoba, Kanada
R2L 2E5


BLOCK BROS.
1050 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba
R2C 1M8
Office: 339-1911
Res.: 668-2970
For Your Real Estate Needs
Please call me
VICTOR KLIEVER

Editorielles *A.W.S.*

Werte Leser der **Rundschau.**

Wir grüßen Euch heute wieder von dieser Seite aus, der Seite des Editors in unserm Blatte, mit dem schönen Wort: Gott grüße Dich!

Gott grüße dich! Kein andrer Gruß
gleicht dem an Innigkeit.
Gott grüße dich! Kein andrer Gruß
paßt so zu aller Zeit.

Gott grüße dich! Wenn dieser Gruß
so recht von Herzen geht,
gilt bei dem lieben Gott der Gruß
soviel wie ein Gebet.

Hier in Kanada sind wir alle froh, daß wir nicht noch wieder in einen Poststrike geraten sind. Es hatte den Anschein, als würde es noch einmal wieder zu einer Lahmlegung des Postsystems kommen, aber in letzter Minute gab's eine Übereinkunft. Auf zwei weitere Jahre sind die Sachen geregelt.

Wir wollen allen unsern Lesern danken für das Wohlwollen, daß Ihr uns auch in den vergangenen Monaten entgegengebracht habt. Wir warten nun wieder auf Eure Berichte und Aufsätze, um sie der gesamten Leserschaft vorzulegen. Wir suchen auch selbst fleißig nach Artikeln, die, nach unserer Meinung, für unsere Leser von Interesse sein könnten.

Wir nähern uns dem 8. Mai, dem Tage als vor 40 Jahren der letzte Widerstand in Deutschland zusammenbrach. Wir haben in dieser Ausgabe eine realistische Beschreibung von dem, wie es in den letzten Monaten des Krieges in Deutschland herging. Der Artikel "Die Zerstörung Heilbronns" gibt uns ein Augenzeugenbild, wie es in Wirklichkeit war. Unwillkürlich sagen wir, schlimmer hätte es selbst in einem Atomkrieg nicht sein können. Gott möge der Menschheit gnädig sein und sie vor Wiederholung solcher Szenen bewahren.

* * *

Von den Vereinten Nationen ist das Jahr 1985 als Jahr der Jugend benannt worden. Wir wollen nun auch in der Wahl des Materials für unser Blatt daran denken. Es wäre auch schön, wenn sich einmal jüngere Leser melden würden mit ihren Ansichten und Überzeugungen. Die Jugend von heute bedarf unserer Fürbitte, und, wo es möglich ist, und wo sie es annimmt, sollte die ältere Generation der Jugend helfen und raten.

* * *

Wir wollen unseren Lesern noch herzlich danken für die finanzielle Unterstützung, die man uns immer wieder zukommen läßt. Wir bekommen in dieser Jahreszeit recht viele Briefe von Lesern, die uns das Lesegeld schicken. Danke vielmals! Es sind aber auch solche, die in ihren Zahlungen noch rückständig sind. In der Vielbeschäftigkeit unserer Tage geschieht es leicht, daß man solche Sachen übersieht. Daher bitte ich, verübelt es uns nicht, wenn wir Euch mahnen. Die Herstellung des Blattes ist heutigentages recht teuer. Eure regelmäßigen Zahlungen werden sehr geschätzt. Es erspart uns auch die Arbeit der Mahnung durch Briefe.

Und da wir schon von dem Bestehen unseres Blattes sprechen, möchten wir auch darauf hinweisen, daß bei einem Blatte wie das unsere, die Leserzahl eine größere Rolle spielt als selbst das Geld. Wir wollen alle unsere jetzigen Leser halten. Wir möchten auch gerne neue Leser haben. Neue Leser sind für uns bedeutungsvoll. Nicht nur weil sie die Lebensdauer eines Blattes heben, sondern weil sie auch neue Ideen und somit neues Leben ins Blatt bringen. Ich möchte Euch daher anspornen, auch einmal einen neuen Leser anzuwerben. Das Blatt ist preisgünstig und enthält manches, das für die allgemeine mennonitische Gesellschaft und Gemeinschaft nützlich ist und Gewinn bringt. Manch einem bietet sich dann auch die Gelegenheit, sich schriftlich zu betätigen. Schickt uns die Namen von möglichen Lesern und wir schicken ihnen eine Probenummer zu.

In dieser Ausgabe bringen wir wieder eine Anzeige von unserer Regierung, die sich den verschiedenen Volks-Minderheiten in unserer Gesellschaft freundlich gegenüberstellt. Die Regierung betont Multikultur in unserem Land wohlwollend. Wir werden aufgefordert, das Erbe unserer Väter nicht zu vernachlässigen. Das sollten wir als Mennoniten zu schätzen wissen, die wir gewöhnlich in unseren Heimatländern in der Minderheit sind. Unser Blatt, so hoffen wir, trägt dazu bei, das mennonitisch-deutsche Wesen zu erhalten. Wer einmal in Europa reist, wo so viele kleine Länder mit ihren eigenen Sprachen nebeneinamder liegen, lernt es wirklich zu schätzen, wenn man Mehrsprachigkeit besitzt. Wer eine Weltsprache beherrscht ist reich, wer zwei oder mehr Weltsprachen beherrscht ist reich und überreich.

* * *

Und nun zuletzt muß ich Euch noch sagen, daß wir gedenken, den Bezugspreis der **Mennonitischen Rundschau** zu heben. Die letzte Erhöhung war anfangs 1980, also vor reichlich vier Jahren. Seitdem blieb der Preis $12.00 das Jahr bis heute. Sonstige Preise aber stiegen in unserem Lande und Herstellungskosten stiegen auch. Es bleibt daher keine andere Wahl als auch mitzugehen.

Man merke sich die folgenden Preise für Jahresabonnemente:

Kanada, U.S.A., Europa, Südamerika.....$14.00

Leser in Deutschland zahlen.....20DM

Leser in Südamerika, nach Gruppenplan, zahlen...$9.00

Luftpost, Einzel- Exemplare,.....$28.00

Diese Bezugspreise treten am 1. Mai in Kraft.

Haben Sie Ihr Abonnement auf die Mennonitische Rundschau für 1985 erneuert?

Fünf Quellen der Hoffnung in der heutigen Welt

Auszüge aus einer Ansprache von Bruder Peter J. Dyck auf der MCC-Jahresversammlung in Berne, Indiana, am 25. Januar 1985.

Berne, Ind. — Heutzutage ist viel von Hoffnung die Rede. Wir reden stets von Hoffnung aus dem gleichen Grund, aus dem Hundernte von Essen reden. Es ist so eine Seltenheit.

Wir sagen, junge Menschen sind die Hoffnung der Zukunft. Laut "Newsweek" verübten letztes Jahr 5000 Teenager Selbstmord. Das sind täglich mehr als 13 Teenager, die ihrem Leben ein Ende setzen, weil sie keine Hoffnung für die Zukunft sehen.

Dennoch wagen wir zu sagen, daß es Hoffnung gibt. Wo? Können wir sagen, daß es für uns individuell Hoffnung gibt? Können wir sagen, es besteht Hoffnung für uns als Kirche und als kirchliche Institutionen wie das Mennonitische Zentralkomitee und die Missionsorganisationen?

Ich lege euch fünf Quellen der Hoffnung vor. **Das erste Zeichen der Hoffnung, auf das ich hinweise, ist unser eigenes Täufererbe.** Als das hebräische Volk im Exil entmutigt war und litt, erinnerte Jesaja sie: "Schaut auf den Felsen, von welchem ihr gehauen seid, und auf die Grube, aus der ihr gegraben wurdet. Schaut auf Abraham, euren Vater, und auf Sara, die euch trug."

Aber was hat dies mit einer hoffnungslosen Situation zu tun? Das hebräische Volk blickte zurück und sah ein altes Ehepaar, einen kinderlosen alten Mann und eine Frau, die ohne Kinder keine Zukunft hatten. Aber Gott sagte: "Sorgt euch nicht. Ihr werdet Kinder wie die Sterne am Himmel und wie Sand am Meer haben." Sara wurde schwanger und gebar Isaak. Gott hielt sein Versprechen. — Wir haben unseren eigenen Abraham und unsere eigene Sara als Zeichen der Hoffnung. Denkt an Konrad Grebel, der 1525 George Blaurock in seinem Wohnzimmer taufte. Diese Weise der Taufe hatte es über 1000 Jahre nicht gegeben. Jeder war als Kleinkind getauft worden.

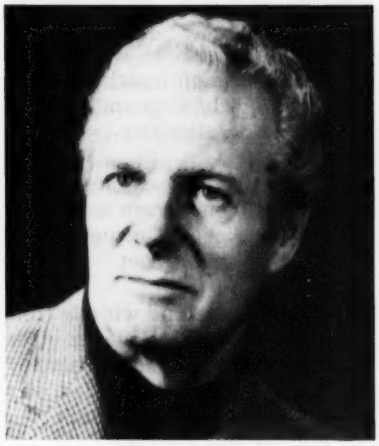
Blickt erneut hin und seht Felix Manz, der erste Täufer-Märtyrer, der für seinen Glauben starb. Seht, wie die Mutter von Felix Manz ihre Hände vor den Mund hält, um Felix, ihrem Sohn, ein letztes Wort zuzurufen. Wieder und wieder ruft sie: "Felix, bleib standhaft."

Wir werden ermutigt, wenn wir auf Menno Simons schauen, der zu sagen wagte: "Wahrer evangelischer Glaube schläft nicht. Er speist die Hungernden und kleidet die Nackten." Wir werden ermutigt, wenn wir auf einen Mann aus Amsterdam blicken, dessen Namen wir nicht kennen, der, als er auf dem Scheiterhaufen stand und verbrannt werden sollte, rief: "Haltet ein, verbrennt mich noch nicht. Ich sehe in der Menge einen Mann ohne Schuhe. Ich habe gute Schuhe an," sagte er. "Warum sollten sie verbrennen? Bitte zieht mir die Schuhe aus und gebt sie ihm."

Als Christen müssen wir stets aufschauen, aber es gibt auch einen Zeitpunkt zur Rückschau auf unsere eigenen Abrahams und Saras und um Gott für ein herrliches Erbe zu danken. Wir werden entdecken, daß Gott die ganze Zeit über da gewesen ist und uns geführt, erhalten, gestärkt und getragen hat. In demütiger Dankbarkeit sagen wir: "Von den ewigen Armen getragen."

Eine zweite Quelle der Hoffnung sind 65 Jahre des MCC als Hilfs- und Dienstorganisation in einer zersplitterten, kriegführenden Welt. 1920 waren wir in Rußland von Hunger und Tod umgeben. Für das russische Volk, einschließlich über 100.000 Mennoniten, war der Sensenmann stets gegenwärtig.

Am Weihnachtstag 1921 verkündete unser Prediger Peter Wiens von der Kanzel, daß Nahrung von unseren Brüdern und Schwestern in Amerika in Saratow eingetroffen war, der nächsten größeren Stadt. Zuerst liefen den Menschen die Tränen von den Wangen und dann begannen sie zu schluchzen und sie



Peter J. Dyck

weinten und umarmten einander. Am nächsten Tag holten mein Vater und andere Männer die Nahrung. Sie brachten sie zu unserer Landwirtschaft und verteilten sie an die verschiedenen Dörfer — Mehl, Reis, Kakao, Zucker, Kondensmilch, Speiseöl. Hunderttausenden wurde das Leben gerettet.

Als das MCC-Exekutivkomitee 1925 zusammenkam, war der Hauptpunkt der Tagesordnung die Frage, ob das MCC aufgelöst werden sollte, weil die Hungersnot in Rußland vorüber war. Die Brüder beschlossen, es nicht aufzulösen. Und Gott hat in all diesen Jahren über dem MCC gewacht. Ich kann mir nicht denken, wo ich persönlich, wo ihr, wo unsere Kirche, wo wir als Volk heute wären, wenn wir nicht dazu angespornt worden wären, die Hand in all diesen Jahren barmherzig auszustrecken, mit Liebe und im Dienst an den Bedürftigen um uns.

Heute arbeiten über 900 ausgebildete, geweihte, hingebungsvolle Menschen im Rahmen des MCC in 51 Ländern der Welt. Einhundertsiebenund neunzig Freiwilligenarbeiter stehen hier in Nordamerika im Dienst auf Stellen, die bedürftig und vernachlässigt sind. Weitere 500 stehen im

Überseedienst. Unter ihnen sind 223 Menschen, die Gott uns nicht aus Mennoniten- und "Brethren-in-Christ"- Gemeinden gesandt hat, sondern aus anderen Kirchen. Neben den 900 Mitarbeitern haben sich uns 367 einheimnische Mitarbeiter angeschlossen. Das ist eine herrliche Zugabe, weil sie ihr eigenes Land weit besser kennen und eine natürliche Brücke von unserer Kultur zu ihrer Kultur sind.

Wenn du nach glaubenstärkenden Erfahrungen ausschaust, dann wirf einen eingehenden Blick darauf, was sich in 65 Jahren beim MCC ereignet hat.

Die dritte Quelle der Hoffnung mag eine Überraschung für dich sein. Es sind unsere jungen Menschen. Ja, ich weiß, unsere jungen Menschen unterscheiden sich nicht so sehr vom landesweiten Durchschnitt. Wir haben ebenfalls Alkohol- und Drogenmißbrauch, sexuelle Freiheiten und Ablehnung traditioneller Werte.

Es gibt einen Film mit dem Titel "The Mennonite Story" (Die mennonitische Geschichte), der den Touristen regelmäßig im Mennonitischen Informationszentrum bei Lancaster, Pa. gezeigt wird. In diesem Film wird Orie Miller, der viele Jahre Exekutivsekretär des MCC war, interviewt. Die Fragen handeln von der Not und dem Hilfswerk in der Welt. Dann fragt der Interviewer Orie Miller plötzlich, was er über die jungen Leute von heute denkt.

Orie Miller war zu der Zeit bereits ein alter Mann. Mit starker, fester Stimme und ohne einen Augenblick zu zögern antwortet Miller: "Ich danke Gott für die jungen Menschen von heute."

Wenn du eine oder zwei Stunden beim MCC oder den Missionsbehörden bei den Akten von neuen Bewerbern verbringen würdest, würdest du vielleicht Überraschungen erleben. Dies stammt aus einer kürzlichen Bewerbung: "Christus ist der Mittelpunkt meines Lebens. Alles andere steht an zweiter Stelle. Ich bin stets der Meinung gewesen, daß es eine großartige Gelegenheit wäre, in einer Kapazität in einer anderen Kultur zu arbeiten, zu leben und teilzunehmen, die es mir nicht nur erlauben würde, anderen zu helfen, sondern mich auch neue Dinge von ihnen lernenlassen würde."

In einer anderen Bewerbung heißt es: "Er allein ist Gott. Wo ich diene oder wie ich diene, es ist für Ihn."

Und ein anderer schreibt: "Vor kurzem fand ich große Freudigkeit dabei, meinen geistlichen Überzeugungen mit meinen sozialen Anliegen zu vereinen. Meine soziale Anteilnahme ging ursprünglich aus meinem religiösen Glauben hervor, aber beide schienen sich getrennt zu entwickeln. Diese Vereinigung hat für beide Licht und Entwicklung gebracht und ich freue mich sehr."
Ein vierter schreibt: "Der bedeutendste Faktor ist, den Dienst an Menschen als Christi wichtigstes Wort an uns zu sehen. Daher möchte ich anderen dienen wie Christus uns dient."

Und zum Schluß: "Jesus Christus und das Christentum sind durch Gottes Gnade die einzige zentrale Wirklichkeit in meinem Leben. Mein ganzes Leben ist dem Zweck geweiht, eine Antwort in Dankbarkeit dafür zu sein, was Er zuerst tat, daß Er Christus sandte und daß Er Erbarmen mit mir hatte. Dies ist die Grundlage meiner Gerechtigkeit und dies ist die Grundlage für meinen Dienst für das MCC."

Das MCC erwartet viel von den jungen Menschen. Wir erwarten von ihnen, daß sie einen kräftigen Körper, einen gesunden Verstand, eine klare Hingabe an Jesus Christus und die Bereitschaft zum Ausdruck ihres Glaubens mitbringen. Wir erwarten, daß sie mit einer Hingabe an das wehrlose Prinzip des Friedens kommen und daß sie Friedensstifter und Versöhner sind, wo sie auch sein mögen.

Über 900 stehen jetzt im Dienst. Sie sind vorgetreten und haben gesagt: "Hier bin ich, sende mich." Und es sind weit mehr da, die darauf warten, daß sie angenommen, die Papiere bearbeitet und sie ausgesandt werden. Sie tun all dies für ein monatliches Taschengeld von $43. Entweder sind sie verrückt oder vielleicht ist es so, daß wir weit mehr Ursache haben, mit Orie Miller zu sagen: "Ich danke Gott für die jungen Leute von heute."

Die vierte Quelle der Hoffnung ist das Wirken des Heiligen Geistes in der Kirche und an vielen Stellen, wo es uns überrascht. Es fallen einem so viele Begebenheiten ein. Elfrieda und ich waren in England tätig, als die Bomben in den 40er Jahren fielen. Wir gründeten in Manchester und Liverpool ein Heim für Knaben. Jenes Heim ist immer noch für bedürftige Knaben im nördlichen England da. Seit 40 Jahren hat das MCC nichts damit zu tun gehabt. Kürzlich schickten sie uns einen Jahresbericht, in welchem der Vorsitzende sagt: "Wir wollen dieses gute Werk im Geiste der Mennoniten fortführen, die es begonnen haben." — Dann ist da Franz Alt, ein bekannter sekulärer Journalist, der Dan Rather und Mike Wallace von Deutschland. Sein beliebtes Radioprogramm "Report" war ein Lieblingsprogramm des Establishment. Er betonte stets die Notwendigkeit von Atomwaffen, bis er jedermann in Erstaunen versetzte, als er ein Buch mit dem Titel "Peace is Possible: The Politics of the Sermon on the Mount" (Frieden ist möglich: Die Politik der Bergpredigt") schrieb.

Sie versuchten ihn zu entlassen. Sie versuchten ihn anzuschwärzen. Aber je mehr das Establishment dies versuchte, desto mehr Exemplare des Buches wurden verkauft. Es sind etwa 800 000 Exemplare verkauft worden und es wird in Kürze in unserem Land in englischer Sprache erhältlich sein.

Der Heilige Geist ist auch unter den katholischen Bischöfen in den Vereinigten Staaten und Kanada am Werk. Ihre mutige Erklärung gegen das Atomwettrüsten und ihre Anklage gegen die wirtschaftliche Lage in unseren Land sind klare Anzeichen dafür, daß der Heilige Geist am Werk ist.

Schließlich und fünftens möchte ich die wachsende Einheit unter uns als Zeichen der Hoffnung erwähnen. Ich rede nicht von

Einförmigkeit — das ist oft sehr trennend gewesen —, sondern von der Einheit im Geiste, echte Einheit bei der Sache, wirkliche Einheit des Volkes Gottes.

Wie ihr vielleicht wißt, gehören jetzt etwa 50 Gemeinden zu zwei Konferenzen. Sie gehören zur Mennonite Church (Altmennoniten) und der General Conference Church (Allgemeine Konferenz). Die Menschen in diesen Gemeinden lesen sowohl den "Gospel Herald" als auch "The Mennonite" und sie geben Spenden für beide Missionsorganisationen. Kurz gesagt, sie strecken die Hand nach dem anderen aus.

Auf der Konferenz in Bethlehem 1983 umarmte Ross Bender Jake Tilitzky und viele von euch hörten ihn sagen, daß es im Jahre 2.000 nicht mehr zwei Konferenzen, sondern nur eine Konferenz geben wird. Der Geist von Bethlehem 1983 war ein Geist wachsenden Vertrauens und Gegenseitigkeit.

Einige Leute haben gefragt, ob das MCC geistlich ist oder ob MCC-Arbeiter wirklich Menschen zum Herrn führen. Andere haben gefragt, ob die Missionsorganisationen sich wirklich um den ganzen Menschen kümmern, wenn sie leiden und hungern, oder ob sie nur Seelen zu retten versuchen. Wir schätzen Stimmen, die vor einem geteilten Evangelium warnen. Aber in vielen Ländern repräsentieren heute die gleichen Menschen sowohl die Missionsbehörde wie auch das MCC. Das ist ein Zeichen der wachsenden Einheit unter uns. Wir sollten das nicht für selbstverständlich halten. Wir sollten den Herrn dafür preisen und Ihm danken.

Jesus betet in Johannes 17 um Einheit: "Auf daß sie alle eins seien, gleichwie du, Vater, in mir und ich in dir; daß auch sie in uns seien, damit die Welt glaube, du habest mich gesandt." Einheit, nicht um der Wirksamkeit oder des Haushaltsplans willen, sondern damit die Welt glaubt, daß Gott in Christus war.

Ich habe nur fünf Quellen oder Zeichen der Hoffnung erwähnt. Es gibt weit mehr, die meisten davon sind nur den Menschen in lokalen Gemeinschaften bekannt. In Hillsboro, Kansas fertigt ein im Ruhestand lebender Farmer Spielmöbel für Kinder an, die auf MCC-Hilfsauktionen verkauft werden.

In Scottdale, Pa., wo ich jetzt lebe, liefert die 95jährige Alta Erb einen stetigen Strom von Steppdecken (quilts) an das MCC. Aber sie tut mehr. Sie verbringt jeden Tag zwei Stunden im Gebet für MCC-Arbeiter und Missionare. Sie wurde dessen überdrüssig, allgemein gehaltene Gebete zu sprechen, und so begann sie vor einigen Jahren, sich durch ein MCC-Jahrbuch zu arbeiten und zu beten. Wenn sie etwas über ein Land, sein Volk, die Probleme und die dortige MCC-Tätigkeit gelesen hat, dann betet sie. Dann macht sie sich wieder an eine Steppdecke, hält ein Schläfchen und dann ist sie für eine weitere Stunde des Gebets gerüstet.

Zu Weihnachten schickte Alta Elfrieda und mir einen Brief. In dem Brief schrieb sie: "Würdet ihr darum beten, daß ich weiterhin gesund bleibe, um den Armen zu dienen." Wenn sie gesagt hätte: "Betet, daß ich gesund erhalten bleibe, weil ich 95 Jahre alt bin," hätte ich das verstanden. Aber sie bat: "Würdet ihr darum beten, daß ich weiterhin gesund bleibe, um den Armen zu dienen." Und dann fügte sie hinzu: "Ich habe nie soviel an sie gedacht wie im vergangenen Jahr."

Ich schließe meine Beweisführung ab. Ich habe nur fünf Zeichen oder Quellen der Hoffnung erwähnt: Unser Täufererbe, 65 Jahre des MCC-Dienstes und Zeugnisses, unsere eigenen jungen Menschen, das Wirken des Heiligen Geistes an den unerwartetsten Orten und unsere wachsende Einheit. Und es gibt so viele, viele mehr. Der Herr sei gepriesen!

Wir beten oft: "Dein Reich komme auf Erden wie im Himmel." Das ist nicht nur ein frommer Ausdruck. Das ist ein Ereignis. Gott erhört dieses Gebet. In einer Welt, die von Hunger und Streit, Unrecht und Terror zerrissen ist, baut Gott still Sein Reich. Und was für eine Freude ist es, ein Teil davon zu sein.

Peter J. Dyck, MCC Akron

USSR Tours 1985

May 3 - May 27, 1985
Moscow—Alma Ata—Yalta
Dzhambul—Tashkent—Kiev
Leningrad—Zaporozhie

Host—Abe Penner
Price—$3,080

July 2 - July 20, 1985
Moscow—Alma Ata—
Dzhambul—Tashkent—Kiev
Zaporozhie—Leningrad

Host—Wm. Schroeder
Price—$3180

Assiniboine Travel Service Ltd.
219-818 Portage Ave.
Winnipeg, Man. R3G 0N4
Phone: 775-0271 or
1—800-262-8893
John Schroeder

Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Newman, Maclean
436 Main St., Winnipeg, MB. R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131

Privat-Verkauf
$40 000
1 Schlafzimmer Condo mit 5 Appliances, Sicherheits-Parking, Heißwasserheizung.

Nur für Erwachsene

Elevator-Dienst in einem 3-Stockwerk Haus, Wohnung im obersten Stockwerk.
In der Nähe von Läden und Kirchen
Einzigartige Gelegenheit

Unterhaltungskosten $69.50 monatlich

Um Auskunft:
Henry Wittenberg
208-32885 Nelson Ave.
Abbotsford, BC
Ph. 852 3178

Multikultur in Kanada erstreckt sich weit über Minoritäts-Erlebnisse hinaus. Es ist das kanadische Erlebnis, ein Teil des Gewebes unserer Nation. Es ist der Geist, der Kanada belebt und der Traum, der neue Kanadier an unsern Ufern ein Willkommen heißt.

Deshalb bemüht sich die Regierung von Kanada, allen Kanadiern die Gelegenheit zu geben, die Vorrechte des kanadischen multikulturellen Erbes zu geniessen und gleichberechtigt in jeglicher Hinsicht am kanadischen Leben teilzunehmen.

Indem wir Kanadas kulturelle Mannigfaltigkeit schützen, bewahren wir auch die Identität von Kanada.

Um weitere Auskunft wenden Sie sich ans Secretary of State Büro an Ihrem Orte oder schreiben Sie an: Communications Directorate, Secretary of State, Ottawa, Ontario, K1A 0M5

MULTIKULTURALISMUS.
AN KANADAS VISION TEILNEHMEN.

Translated by MENNONITISCHE RUNDSCHAU

Minister of State
Multiculturalism
Hon. Jack B. Murta

Ministre d'État
Multiculturalisme
L'hon. Jack B. Murta

Canada

Die Zerstörung Heilbronns

Von Diether Götz Lichdi

Der 4. Dezember 1944

Vor genau vierzig Jahren teilte Heilbronn das Schicksal vieler anderer deutscher Städte im zweiten Weltkrieg: Die Heilbronner Innenstadt wurde total zerstört. In anderen größeren Städten sind mehr Menschen umgekommen, im von Flüchtlingen überfüllten Dresden am 13.14. Februar 1945 sogar über 300.000, mehr als in Hiroshima ein halbes Jahr später. Auch bei der Massenvernichtung sterben einzelne Menschen, stirbt jeder seinen eigenen Tod.

Die Toten mahnen uns, jeder einselne, die vielen, die Massen. Gott mahnt uns und lädt uns ein auf den Weg des Lebens. Gott ruft uns zum Kampf gegen die Mächte des Todes, die sich gerade deshalb so aufbäumen, weil sie wissen, daß sie in Jesus Christus besiegt wurden und weil sie fürchten, daß das Offenbarwerden dieses Sieges nahe bevorsteht.

Wolfgang Krauß

Ich war neun Jahr alt, als ich meine Heimatstadt Heilbronn im Herbst 1944 verließ und einen Evakuierungsort aufsuchte. Der Krieg war in den letzten Wochen des Jahres sehr nahe herangekommen; wir konnten Explosionen und Artillerie-Feuer hören, die der Westwind zu uns brachte. Die Front war bis zum Kamm der Vogesen (entlang der Westgrenze des Elsaß), etwa 10 km von Heilbronn, herangerückt. Es schien so, als ob die Hauptkampflinie innerhalb der nächsten paar Wochen das Nekkartal auf ihrem Weg nach Osten überqueren würde. Heilbronn hatte mehrere Luftangriffe in der Vergangenheit schon erlebt, einschließlich des verheerenden Angriffs vom 10. September 1944, der schwere Verluste an Gut und Leben zur Folge hatte. Die feindliche Aktivität in der Luft ließ in diesen Wochen niemals nach. Einzelne Flugzeuge mit gigantischen Luftminen, Bomben-Karle genannt, waren plötzlich ohne Vorwarnung da und versetzten die Stadtbevölkerung in Angst. Wir verbrachten unsere Nächte und den größten Teil der Tage in den Kellern; Schulen und andere öffentliche Einrichtungen waren geschlossen.

Der Krieg ging in seinem sechsten Jahr sichtlich dem Ende zu. Der letzte deutsche Angriff begann am 16. Dezember — die sogenannte "Ardennen-Offensive". Es war der letzte verzweifelte Versuch, die Niederlage aufzuhalten, die sich schon zwei Jahre zuvor in Stalingrad abzuzeichnen begann und die durch die Invasion der Alliierten in der Normandie entschieden war. Die Lage der Bevölkerung wurde erschwert durch den "totalen Krieg", die magische Phrase, mit der die Nazi-Propaganda alle Beschwernisse und alles Elend zu erklären versuchte. Der Überwachungsdruck der Partei und speziell der der Gestapo nahmen zu; der Lebensstandard verschlechterte sich stark; die Versorgung mit Lebensmitteln ließ zu wünschen übrig; Textilien, Kleider und Schuhe wurden rar; es war sogar unmöglich die zerbrochenen Fensterscheiben in bombardierten Häusern zu reparieren. In einigen Teilen Deutschlands begannen die Menschen zu hungern. Viele Menschen zogen in Deutschland auf der Suche nach einer Zuflucht umher, besonders diejenigen, die ihre Wohnungen in den zerstörten Städten verloren hatten. Die meisten suchten nach der Überbrückungshilfe auf dem Lande, wo Lebensmittel eher zu bekommen waren als in den Industriegebieten. Nachdem meine jüngere Schwester Ende September kurz nach einem der häufigen Fliegerangriffe geboren war und nachdem ich mir eine schwere Infektionskrankheit zugezogen hatte, entschloß sich meine Mutter, das gefährliche Heilbronn zu verlassen und Zuflucht auf dem nahe gelegenen Hofgut Liebenstein zu suchen, das von Helmut und Martha Fellmann betrieben wurde.

Die "Christbäume" brennen

Eines Montagabends, am 4. Dezember 1944, hörte ich meine Mutter schreien: "Feuer! Feuer!" Erschreckt und zugleich neugierig sprang ich aus meinem Bett (ich war immer noch krank) und rannte ans Fenster. Ich sah ein einzelnes gleisendes Licht, welches den dunklen wolkigen Winterhimmel hinaufschoß. Später erfuhr ich, daß es das Ziel markierte. In einem Augenblick schoß mir durch den Kopf: Das ist Heilbronn! Die Stadt lag etwa 15 km nordwestlich von unserem Unterschlupf. Ich war starr und entsetzt. Eine gewaltige Anzahl von Leuchtraketen schwebte vom Himmel herab und hüllte die Stadt wie ein Regenschirm ein. Die Luft war unheilvoll still geworden. Ich ahnte, was nun passieren würde. Die Leuchtraketen, welche wir die "Christbäume" nannten, würden die Stadt ausleuchten und so den Bombern zeigen, wo sie ihre tödliche Last abwerfen sollten. Ich rannte entsetzt zu den anderen in den Keller. Dort hörten wir ein eigenartiges Geräusch — ein anhaltendes Surren, dann ein Donnern; nach einer Weile begann der Fußboden im Keller leicht zu heben, unterbrochen von kräftigen Stößen wie bei einem sehr starken Erdbeben. Bei früheren Angriffen hatten wir einfachere, kurze Erschütterunger des Bodens in dem Augenblick erlebt, in dem der Bomben-Karle seine Minen abwarf. Aber diesmal war es anders — die Stöße gingen weiter und weiter und weiter. Ich erinnere mich, daß alle, Erwachsene und Kinder, noch lange nach Ende des Bebens still waren. Nach einigen schrecklichen Augenblicken gingen wir, zwar verängstet, aber irgendwie doch erleichtert hinauf. Dort stellten wir fest, daß die Nacht taghell war. Wir blickten in die Richtung, aus der der Feuerschein kam und wußten, daß

Heilbronn wie ein Scheiterhaufen brannte.

Heilbronn war eine Stadt von 74.000 Einwohnern. Sein Zentrum, die Altstadt, erinnerte ans Mittelalter. Heilbronn verdankte seine Bedeutung während des Krieges seinem Güterbahnhof, durch den der Nachschub vom Osten, Süden, und Norden an die Westfront geschleust wurde. Heilbronn besaß auch im Norden ein großes Industriegebiet, wo Werkzeuge, Flugzeugteile, Panzer und U-Boote hergestellt wurden. Lebensmittelfabriken und Dienstleistungsbetriebe lagen in anderen Teilen der Stadt.

Heilbronn wurde am 4. Dezember 1944 durch die Bombergruppe 5 der britischen Royal Air Force zerstört. Diese Bombereinheit unter Sir Ralph Cochrane war die erfolgreichste: sie zerstörte mehrere deutsche Städte. Ihr verheerendster Angriff war die Zerstörung Dresdens im Februar 1945 mit näherungsweise 300.000 Toten. Die Bombergruppe 5 trug den Spitznamen "Lincoln-Poachers" (Wilddiebe aus Lincoln). Die Zielsetzung dieser Royal-Air-Force-Einheit war, die Moral der Deutschen durch die Zerstörung ihrer Häuser und der öffentlichen Versorgungsnetze zu brechen.

Die Zerstörung der Stadt sollte auch das Durchhaltevermögen der Soldaten im Feld erschüttern. Die Verluste unter den zu Hause gebliebenen Kindern, Frauen und alten Menschen hatten zum Ziel, die Autorität des zusammenbrechenden Naziregimes gänzlich zu untergraben.

Bei der Operation Heilbronn waren zwei Einheiten mit verschiedenen Aufgaben beauftragt. Einmal sollten 27 Lancaster-Bomber den Güterbahnhof zerstören. Diese Aktion schlug fehl. Daneben sollten 283 Lancasters, geführt von dem Masterbomber Oberstleutnant Maurice A. Smith (der später den Angriff auf Dresden befehligte), die dicht bevölkerte Altstadt Heilbronns niederbrennen. Die Lancaster waren zwischen 16.00 und 17.00 Uhr von ihren Flugplätzen in Lincolnshire abgeflogen. Sie hatten zusammen etwa 650 t Sprengbomben an Bord, einschließlich der "cookies" (Plätzchen — 4.000 Pfd. Bomben von hoher Leistungsfähigkeit) und 471 t Brandbomben. Die Lancaster konnten ihren Zeitplan genau einhalten. Weder die Flak noch die deutschen Abfangjäger bedrohten sie, obwohl die Lancaster nicht von Moskito-Jagdflugzeugen geschützt wurden. Die Royal Air Force und die US Air Force hatten Herrschaft über den gesamten Luftraum Europas. Dennoch konnten nur 255 Lancaster ihre Last über Heilbronn abwerfen; 28 Lancaster stürzten ab, landeten vorzeitig oder kehrten wegen technischer Probleme um. Die Angekommenen kreisten Heilbronn ein, bevor sie nun ihre erste Sprengbombe um 19.20 Uhr abwarfen. Die technische Seite war oft geübt worden und wurde jetzt meisterhaft beherrscht. Der Masterbomber der Moskito DZ 518, der in einer Höhe von 300 bis 600 m flog, hatte die verwundbarsten Stellen im Ziel zu finden. Er warf rot brennende Positionsanzeiger so präzise wie möglich ab, nachdem das Gebiet durch weiße Leuchtraketen hell erleuchtet war. Die "Christbäume" schwebten langsam auf den Boden herab, und markierten so das Gebiet mit einem blendenden Schein. Nun konnten die Bomber, die in einer Höhe von 3.000 bis 4.000 m flogen, sehen, wo sie die Bomben abzuladen hatten. Der Masterbomber unter den Lancaster dirigierte per Funk die Bomber, die in Wellen kreuz und quer über der Stadt hinweg flogen. Er war dafür verantwortlich, daß das Ziel sofort getroffen wurde. Dauerte die Operation zu lange, war das Ziel durch Rauchschwaden verdeckt, worunter die Zielgenauigkeit litt.

Diese Art Angriff rollte in 3 Phasen ab: Zuerst wurden die Sprengbomben abgeworfen, um die Dächer abzudecken, die Fensterscheiben zu zerbrechen und die Türen einzuschlagen. Innerhalb weniger Minuten stand die Stadt hilflos in Flammen und wartet auf den Todesstoß. In Phase zwei verbreiteten die Brandbomben mit Tonnen von Phosphat und Benzin überall Feuer. In Phase drei hielten Sprengbomben die Leute in den Kellern fest und verhinderten das Eingreifen der Feuerwehr. Es war ungefähr 19.40 Uhr, als Oberleutnant Smith die Lancaster Richtung Heimat zurückbeorderte. Die Bombenlast war nicht ganz abgeladen worden. In einer halben Stunde warfen die Lancaster ungefähr 600 t Sprengbomben und 290 t Brandbomben auf einem Gebiet von knapp 4 ha (450 x 850m) ab. Sie zerstörten 14.390 der 25.223 Wohnungen in Heilbronn (57%) und töteten 6.530 (9%) der 74.000 Einwohner. Der Todeszoll innerhalb des bombardierten Gebiets lag nahe bei 50%. Heilbronn rangierte an zweiter Stelle, was den Verlust von Leben anbelangt, dicht hinter der Stadt Pforzheim, wo die Todesrate bei 16% lag. Die meisten Toten waren Frauen und Kinder; und ungefähr 35.000 Personen — fast die Hälfte der Bevölkerung — wurde obdachlos.

Trotz des demoralisierenden Ausmaßes des Angriffs wurde der militärisch wichtige Güterbahnhof nicht zerstört. Die Bomber versuchten nicht einmal, die Kriegsproduktionen in den nördlichen Stadbezirken zu treffen; dafür zerstörten sie die Standorte der Nahrungsmittelindustrie, die näher bei der Altstadt lagen. Hier im Zentrum des Angriffs blieb kein Stein auf dem anderen; ein Meer von Asche und Ruinen bedeckte die Stätte, an der Heilbronn gestanden hatte. (Fortsetzung folgt)

* * * * *

Holder Friede,
Süße Eintracht,
Weilet, weilet
Freundlich über dieser Stadt!
Möge nie der Tag erscheinen,
Wo des rauhen Krieges Horden
Dieses stille Thal durchtoben;
Wo der Himmel,
Den des Abends sanfte Röte
Lieblich malt,
Von der Dörfer, von der Städte
Wildem Brande schrecklich strahlt!

Von Friedrich Schiller

Missionsnachrichten

Doppelzeugnis in Pando

Als sechs kleine evangelische Gemeinden sich zusammenschlossen, um einen Kreuzzug in Pando, Uruguay abzuhalten, hatten die Zweifler Grund zu spotten. Uruguay hat den Ruf die weltlichste Nation in Südamerika zu sein. Über 30% der Bevölkerung behaupten Atheisten zu sein. Weiter hat Pando auch den Ruf als "die verschlossenste Stadt in Uruguay". So sagt Missionar Vernon Reimer. Wiederholte evangelische Missionsversuche haben in Pando keinen Erfolg gebracht, aber jetzt hat man Hoffnung für diesen Kreuzzug.

Der Kreuzzug wurde vom 2. bis zum 10. Februar abgehalten. Darnach wurden Nachversammlungen vom 11. bis zum 13. Februar abgehalten. Die sechs Gemeinden mit einer Gesamtgliederzahl von 150, mußten ernsthafte Anstrengungen machen und Missionar Reimer sagt, das könnte zur inneren Erstärkung der Gemeinden dienen. "Es ist ein großes Unternehmen und wir hoffen, daß viele von den 16 000 Einwohnern der Stadt sich zu Gott wenden werden. Aber erst muß eine Erweckung die Gemeinden selbst erfassen," sagt Missionar Reimer.

Die La Luz (Das Licht) MB Gemeinde, welcher Reimer vorsteht, sollte durch diesen Kreuzzug neuen Mut bekommen zu ihren eigenen Unternehmungen in der Gemeinde. Spät im Novembermonat machte nun die Gemeinde einen Plan Hausbibelstunden abzuhalten, in denen viele Glieder leitende Stellungen einnehmen müßten. Missionar Reimer erklärt das Unternehmen:"Wir wollen unsern Missionseifer vermehren durch wahre Jüngerschaft und durch die Versammlungen in den Heimen."

Missionar Reimer glaubt, daß die gegenwärtigen Christen zur Jüngerschaft erzogen werden sollten und während dieser Erziehungsarbeit sollten sie Gelegenheit haben für Christus zu zeugen. Durch persönliche Kontakte in den Hausversammlungen sollten neue Glieder gewonnen werden. Dann soll weitere Erziehungsarbeit durch die Gastgeber erteilt werden. Es könnte der Anfang einer wahrhaft neuen 'Jüngerschaftskette' sein. Das Programm hat schon einen Anfang. Einige Gläubige leiten Bibelstunden in den Heimen in Pando und andere dienen als Leiter in dem nahegelegenen Ort Teresita.

Der Kreuzzug und das Jüngerschaftsprogramm zusammen erzeugen einen optimistischen Geist in den Gemeinden in Pando."Wir glauben, Gott hat ein großes Volk in dieser Stadt. Die Gemeinden Uruguays in Pando werden zunehmen."

So berichtet Vernon Reimer.

Eine brasilianische Gemeinde verdoppelt sich

Die kleine MB Gemeinde in Campinas Garden in Sao Paulo, Brasilien hatte mehr als zweimal soviele Glieder nach einem Tauffest als vorher. Die Gemeinde, die im Juni 1983 ihren Anfang hatte, wuchs mit sechs Gliedern beim Tauffest am 16. Dezember 1984. Gesamtgliederzahl ist jetzt 11.

Die Missionsgeschwister der MB Missionsbehörde, Vic und Marty Wiens, wurden besonders ermutigt durch dieses Tauffest. Sie sind Good News Corps Arbeiter. Vic schreibt:"Wir sind hoch erfreut, denn die Gute Nachricht, die wir bringen, verbreitet sich. Die Gemeinde wächst und Menschen werden radikal verändert."

Die Gemeinde freute sich besonders über drei Glieder, die sich dem Evangelium zuwandten, nachdem sie dem Spiritismus ergeben gewesen waren. In Brasilien ist der Spiritismus sehr populär und er wächst und nimmt zu. Oft ist im Spiritismus eine Verbindung zwischen dem traditionellen Christentum und der Urreligion der Stämme und somit gibt es einen Geist-und- Seele Gottesdienst. Diese Mischung hat 35 Millionen Anhänger in einem Jahrhundert angezogen. Daher sind die Christen in Brasilien sehr dankbar, wenn Spiritisten sich bekehren. Es ist ein Beweis, daß Jesus auch über den Spiritismus siegen kann und Licht ins Herz geben.

Die zwei Männer und vier Frauen, die getauft wurden, sind wertvolle Glieder in der Campinas Garden Gemeinde. Die Zukunft ist auch versprechend, denn es soll im März noch wieder ein Tauffest abgehalten werden.

So berichtet Vic Wiens

Vorne, links: Marty Wiens, und Hinten, rechts: Vic Wiens mit den neugetauften Gliedern in Brasilien

Der Glaube wird Familienangelegenheit

Als Luis Lopez da Cunha eine Neubelebung erfuhr im März 1984, dauerte es nicht lange, bis die Leute die Änderung erfuhren. Seine Frau Ana bekehrte sich als erste darnach. Gleich darauf fingen die jungen Leute an, in den Heimen Versammlungen abzuhalten, um andere zu gewinnen für die La Luz MBG in Pando, Uruguay. Gleich darauf bekehrten sich drei Erwachsene und einige Jugendliche und Kinder wurden darnach für Christus gewonnen.

Die Lopez de Cunhas sind in ihrer Arbeit nicht allein. Neulich erhielten sie Hilfe von einem anderen christlichen Ehepaar in der Nachbarmission und in dem Hausbesuchsprogramm. Dadurch konnten mehr Leute erreicht werden. Auch von anderen Gruppen kommt Unterstützung.

Der siebenjährige Pablo, ältester Sohn in der da Cunhas Familie, half einigen seiner Freunde zum Glauben und jetzt ist er um seine Großeltern besorgt. Als er zu seiner Mutter über seine Besorgnis sprach, sagte sie zu ihm: "Du mußt für deine Großeltern beten,"

"O ich bete immer für sie," erwiderte Pablo. "Hinter unserem Hause habe ich einen besonderen Gebetsplatz."

Der siebenjährige folgte dem Beispiel seines Vaters, der oft hinter die Scheune ging, um zu beten.

Ana und Luis möchten im Glauben wachsen. Luis hat vier Kurse in der MB Bibelschule beendet durch Korrespondenz im letzten Jahr und im nächsten Jahr möchte er mit seiner Frau vollzeitiges Bibelstudium betreiben. So wollen sie sich vorbereiten in der Zukunft dem Herrn zu dienen. Während ihres Studiums gedenken sie sich durch Luises Arbeit als Tischler zu unterhalten. Sie wollen auch weiterhin im Zeugen und im Abhalten von Versammlungen dem Herrn dienen in ihrer Nachbarschaft.

Vernon Reimer

* * *

Neue Gemeindeleiter für Kolumbien

Der 17. November war ein wichtiger Tag für die MB Gemeinden in Medellin und Bogota, Kolumbien. An diesem Tage wurden mehrere Studenten vom Bibelseminar in Medellin graduiert. Sie sind nun fertig leitende Stellungen in den Gemeinden einzunehmen.

Das Seminar wird von einigen Kreisen Kolumbiens unterhalten und ist international. In diesem Jahr, 1984, graduierte eine große Zahl. Familien und Freunde versammelten sich und füllten einen großen Saal zum Gottedienst bei der Graduation.

Die MB Konferenz von Kolumbien hat Grund dankbar zu sein bei dieser Feier. Vier der Absolventen haben sich schon zum Dienst in der MB Konferenz in Kolumbien anstellen lassen. Dies ist eine große Ermutigung für die, die von der Jugend Anleitung in den Gemeinden erwarteten.

Zwei der jungen Leiter sind Crisostomo Humanez und seine Frau Beatriz de Humanez. Sie absolvierten nach einem dreijährigen Studium in Theologie und Christliche Erziehung. Sie leiteten

Vom Bibel Seminar in die Gemeindearbeit gehen (von links) Pedro Daza, Crisostomo Humanez, Beatriz de Humanez und Diego Martinez.

die MB Gemeinde in Medellin während ihres Studiums und sie gedenken jetzt ihre ganze Kraft in den Dienst zu setzen. Sie bezogen das Pastorenhaus anfangs 1985 mit ihren drei kleinen Kindern.

Diego Martinez, angestellter Gehilfspastor der MB Gemeinde in Bogota und Pedro Daza von Bogota beide absolvierten den vierjährigen Kursus in Theologie. Daza gedenkt am MB Seminar in Cali zu unterrichten. Darnach will er in den Choco gehen. Dort will er als Pastor arbeiten und Theologie unterrichten mittels eines Korrespondenzplans.

* * *

Frühling, Jugendzeit des Jahres
In dich schwing ich mich hinein,
Und ich fühle, wunderbares
Leuchten wird jetzt in dir sein.

Wie ein Kind bist du erstiegen
Aus des Winters engem Schoß,
Blumen legst du in die Wiegen,
Farbenfroh und märchengroß.

Tauwind wird die Zweige kämmen,
Bis in tausendfältiger Pracht
In den Büschen, an den Stämmen
Blüte über Blüte lacht.

Und wie sich die Glieder dehnen
In der Kinderzeit zur Kraft,
Liegt in dir das heiße Sehnen
Nach des Werdens Meisterschaft.

* * *

Klassen Funeral Chapel

1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331

Director
Walter Klassen

William Martens

Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar

137 Scott Street
Stradbrook & Scott,
1 Block östlich Osborne St.
Winnipeg, Man. R3L 0K9
Telefon: 475-9420

Singet und spielet dem Herrn in euren Herzen

Von Sara Isaak, Kitchener, Ontario

Ich möchte einmal über den Einfluß des geistlichen Liedes in unserm Leben schreiben. So weit ich zurück denken kann wurde in unserm Heim gesungen. Wie oft hat ein Lied uns gestärkt, getröstet und ermutigt. Eine Schwester sagte zu mir mit Tränen: Ich klammre mich an jede Zeile, jedes Wort.

Ich erinnere mich noch wie ich als Kind von Mutters Gesang erwachte, es machte mich so froh. Das erste Lied in meinem Leben war ohne Zweifel, Gott ist die Liebe, und so jung ich war, eignete ich mir die zweite Zeile besonders an: Ich lag in Banden der schnöden Sünden. . .

Wenn wir ein neues Lied lernten, mußten wir es unbedingt weiter geben. Einmal kam ich mit so einem neuen Lied nach hause und sang es meiner Mutter vor: Schön ist die Jugend, sie kommt nicht mehr! Erwartungsvoll schaute ich sie an, wie ihr Urteil lauten würde. "Das ist ja kein christliches Lied", sagte sie.

"Doch, es hat einen Vers: Ich liebe Jesum, den treuen Heiland, ich liebe Jesum, er liebt auch mich!"

"Kind, diesen Vers hat jemand hineingenommen. Ich würde solche Lieder nicht lernen!" Hier lehrte Mutter mich zwischen Gut und Besser unterscheiden.

Da wir im Dorf lebten und zwei große Gärten hatten, hatte ich viel Gelegenheit im Freien zu arbeiten und zu singen. Früh morgens, beim gießen der Pflanzen, beim Melken und Milch schleudern, konnte ich meine Stimmbänder stärken. Später auch in Kanada, wo ich in Vineland in einer Konservenfabrik arbeitete. Wir waren dort sieben mennonitische Frauen und standen in einer Reihe am Fließband. Da wir oft Überstunden arbeiteten, vertrieben wir uns die Zeit mit Singen, meistens christliche Lieder, was unserer Vorlady auch gefiel. Eines Abends, als wir auch etliche russische Lieder sangen, darunter das Napoleons Lied, stimmten zu unserer Überraschung viele Ukrainer in das Lied ein. Es war überwältigend! Am Sonntag nachmittag versammelte sich die Jugend bei Jordan, an der Bucht, und stimmte ein Lied nach dem andern an. Leute die im nah gelegenen Restaurant aßen, kamen heraus und lauschten unserm Gesang. Hier lernte ich auch das Lied: Ich blicke voll Beugung und Staunen, hinein in das Meer seiner Gnad.

Später, in den Jahren bei John Forsyth, habe ich hinter meiner Nähmaschine manch ein Sängerfest gefeiert. Das Geräusch der vielen Maschinen erlaubte mir ganz laut und freudig zu singen. Die Chorlieder wurden gründlich geübt, auch Handels Hallelujah, von Anfang bis Ende. Lieder, die wir Sonntagvormittag mit Bruder Gerhard Enns im Lokal übten, wurden mir oft zum Trost: Ein Tagwerk für den Heiland; Geöffnet steht ein Pförtchen mir; Warum blickst du trübe, armes Herze mein?, um nur etliche zu nennen.

Als das neue Gesangbuch heraus kam, hatte unsere Gemeinde eine Weihe für dasselbe. Wieviel schöne Lieder sind da zusammengetragen; ich zählte ungefähr 24 Choräle. Darunter: Großer Gott, wir loben dich; Vollkommne Heilge Majestät; Ich bete an die Macht der Liebe! Diesen Choral sangen wir in der alten Heimat in russisch.

Wie schön klingen auch die Sabbatlieder: Hallelujah, schöner Morgen. Letzteres liebte mein Großvater besonders. Wie süß tönt Sabbatglockenklang durch Feld und Wald dahin, oder: Willkommen, Tag des Herrn, mit deiner heil'gen Ruh.

Ein Lied, das vielen von uns lieb und teuer ist: O mein Jesu, du bist's wert, daß man dich im Staube ehrt. Aber den Chor des Liedes lernt man erst mit den Jahren verstehen: Von der Erde reiß mich los! Als Kinder verstehen wir den Sinn eines Liedes oft nicht, aber nach Jahren heben wir den Schatz. Als Kind sang ich immer: O daß mein Herz ein Altes wär, und wunderte mich warum man ein altes Herz haben wollte. Wenn Weihnachten kam sang mein kleiner Bruder begeistert: Kränkt den Ehrenkönig, und eine Cousine bat immer wieder um das Lied: Welch ein Rubel, welche Freude.

Sylvester ist eine Zeit der Prüfung. Einmal, als Bruder C.C. Peters uns an diesem Abend diente, bat er um das Lied: Ach Vater, sie sind nicht zu zählen, die Sünden dieses Jahres, Nein!, aber wie tröstlich im zweiten Vers: Ach Vater, sie sind nicht zu zählen, die Gnaden dieses Jahres, Nein! Und wenn wir dann weiter fragen: Kann im wilden Sturm ein Lichtlein glimmen", so haben wir doch die tröstliche Zusage: Keiner wird zuschanden, welcher Gottes harrt!

In der Passionszeit begleiten wir unsern Heiland nach Gethsemane in dem Liede: Nacht ist's; ein einzger heller Stern einsam am düstern Himmel steht; Nacht ist's und an des Ölbergs Fuß ringt Jesus einsam im Gebet. Daher ergreift es uns am Ostermorgen auch so stark wenn wir mit Jubel singen: Rollt ab den Stein, Jesus lebt!

Pfingsten singen wir: Jesus Christus herrscht als König! Alles legt ihm Gott zu Fuß! Pfingsten fällt meistens in den Monat Mai. Das ist die Frühlingszeit. Die kann manchmal recht gefährlich werden, denn dann schießt der Spargel und die Bäume schlagen aus!

Im Juni werden die meisten Hochzeiten gefeiert. Wie schön, wenn die Gemeinde singt: O selig Haus, wo man dich aufgenommen, wo unter allen Gästen, die da kommen, du der Gefeiertste und Liebste bist! Die Braut in ihrem weißen Schmuck soll uns doch an die Braut des Lammes erinnern, welche Jesus eines Tages von der Erde entrücken wird. Die Sehnsucht nach diesem Ereignis hat Dora Rappart so ausgedrückt: Wir sehnen uns bei dir zu sein, bei deiner Hochzeitsfreude, Herr Jesu, sieh! wir harren dein, geschmückt im weißen Kleide.

Aber wenn wir durch den Todesjordan gehen müßen, sind wir dann verlassen? Nein! Mein Jesus er trägt mich durch Fluten und Wogen hinüber ins bessere Land. Jesus sagt: "Ich lebe und ihr sollt auch leben!" Und in Johannes 6 sagt Er vier mal: "Und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage!"

Aus den Gemeinden

Segenstage in der Coaldale M.B. Gemeinde

Schon vor geraumer Zeit hatte der Gemeindevorstand eine Missionskonferenz geplant, und so waren wir froh, daß Geschwister Roland und Ann Wiens, die kürzlich von der Missionsarbeit in Japan heimgekehrt, so auch Professor Hans Kasdorf vom Bibelseminar Fresno, unserer Einladung gefolgt und willig waren uns zu dienen. Es war für uns allen eine Erfrischung und wir durften großen Segen mitnehmen. Wir waren beeindruckt, vorne 26 Namen der Länder zu lesen, wo unsere kleine Konferenz Mission treibt.

Unser Pastor Rudy Heidebrecht grüßte die Konferenz mit Psalm 96, 1-10 und betete. Matth. 9, 35-38 war als Grundlage des Berichtes, den Missionar Wiens brachte. Sie arbeiteten von 1947 — 1950 in China, aber Maos Kulturrevolution kam auf und alle ausländische Missionare wurden heimgeschickt; so gingen sie von dort nach Japan, wo zu der Zeit Geschwister Heinrich Thielmanns arbeiteten. Sie haben bis jetzt dort gearbeitet. In dieser Zeit sind dort 25 Gemeinden gegründet, wovon 24 ihren eigenen Pastor haben. Diese Gemeinden haben sich ein Ziel gesetzt, in 5 Jahren 14 neue Gemeinden zu gründen und sie bitten die M.B. Konfernz um 6 Missions-Ehepaare. Zwei haben sich schon gemeldet, jetzt fehlen ihnen noch vier.

Japan hat eine Bevölkerung von 127 Millionen. Persönlich durften Geschwister Wiens vier Gemeinden gründen. Die M.B. Gemeinden Japans haben sich auch zu einer Konferenz zusammengeschlossen. Auch war es ihnen vergönnt die Gemeinden in China zu besuchen — im Jahre 1981 und in 1982 wieder. Zum Erstaunen fanden sie dort große Gemeinden und auch noch manche alte Freunde, die ihnen viel von ihren furchtbaren Leiden erzählen konnten. Man rechnet, daß jetzt in China 50 Millionen Christen sind. Es ist aber doch nur eine sehr beschränkte Freiheit dort. 30 Jahre lang haben unzählige Christen dort große Leiden und Verfolgungen durchgehen müßen. Nie in der 4000 Jahre langen Geschichte Chinas ist das Volk mehr vorbereitet gewesen, das Evangelium anzunehmen als heute.

Dieses ist meistenteils durch Radio geschehen. Man rechnet mit weit mehr als 100 Millionen Radios in China. Jedes Radio ist eine offene Tür zu einem Heim in China. Die Fern-ost Radio-International baut 3 große Sender: Korea, in den Philipinen und in Saipan, um das Wort Gottes nach China, Indochina, Indonesien und Rußland zu senden. Weit über die Hälfte aller Getauften haben sich durch Radio bekehrt.

Auch hatten die Männer mit Bruder Wiens ein Frühstück und die Frauen ein Treffen mit Schwester Wiens, wo von den Sitten und Gebräuchen in Japan mitgeteilt wurde. Zwei Abende wurden Lichtbilder und Predigten gebracht oder Bericht. Bruder Hans Kasdorf vom Bibelseminar stellte seine Botschaften unter das Thema, Gott ist am Werk, nach Apg. 1, 1-8. Die Weltmission ist nicht unsere, sondern Gottes Sache. Er sorgt für Boten, Er gibt Kraft und hat auch einen Plan. In Afrika und andern Ostländer nimmt die Zahl der Christen stark zu, während in Europa und Nordamerika die Zahl abnimmt. Es kommt die Zeit, so sagt Bruder Kasdorf, wo jene Völker nach Nordamerika und Europa Missionare aussenden werden. Dem Herrn sei es geklagt! Wollen ernstlich um eine Neubelebung in unserm Lande beten.

In der Zeit von 1970 - 1980 nahm die Zahl der ausgehenden Missionare aus dem Westen nur um 10% zu, während es aus der dritten Welt Länder 340% waren. Der Herr Jesus sagt, betet, daß der Herr Arbeiter in seine Arbeit sende.

Auch brachte Bruder Kasdorf einen schönen Bericht vom Seminar, und am Samstag vormittag eine deutsche Botschaft. Die Chöre und Gemeinde umrahmten die Gottesdienste mit schönen Liedern. Es war eine gesegnete Zeit und war auch gut besucht.

Auch rief der Herr zwei Brüder zu sich, die längere Zeit Glieder unserer Gemeinde waren: Br. Heinrich A. Peters 89, und Br. Heinrich Hübert 79. Letzterer hatte erst Ende Dezember goldene Hochzeit gefeiert. Sie sind nun beim Herrn und ruhen von ihrer Arbeit.

Auch haben wir mehrere Kranke und die Brüder Abram Pauls und David Penner sind schon für längere Zeit in Heime, wo sie treu gepflegt werden. Sie bedürfen der Fürbitte. Die Pionier Girls und Boys' Brigade sind am Mittwoch abend eifrig am Werk und schätzen den neuen Gym.

Wir grüßen alle Leser der Rundschau.

J. Janzen, Korr.

Filadefia MBG, Paraguay

Während Radio und Zeitschriften von Krieg und Streit, Hungersnot und Katastrophen, Entführungen und Verbannung berichten, verleben wir in Paraguay in den Gemeinden stille, ruhige Zeiten, und sprechen dann und wann von einer Stille vor dem Sturm.

Mit schönen Weihnachtstagen und einem besinnlichen Silvesterabend nahmen wir Abschied vom alten Jahr 1984. Die schönen Weihnachtslieder vom Sängerchor, und das gewaltige Lied "Der Friedensfürst", daß unter Anleitung von jung und alt immer kräftig gesungen wird, und daß so treffend zum Thema der Botschaft paßte, die von dem jungen Prediger Werner Dürksen gebracht wurde, brachte uns alle Weihnachtstimmung.

Deshalb können wir getrost singen: Wenn aufsteh'n am glorreichen Morgen die Toten all große und klein, in Meer und in Gräbern geborgen, welch ein Morgen wird das sein!

Jedoch so lange wir hier auf Erden sind wollen wir die Zeit auskaufen und wirken, denn: Die Zeit ist kurz, o Mensch sei weise und wuchre mit dem Augenblick.

Werner Dürksen, der sein theologisches Studium in Deutschland gemacht, legte seiner Predigt das Bibelwort aus Philipper 2 zu Grunde, und führte uns die Weihnachtgeschichte einmal von einer anderen Seite vor Augen.

Er führte aus, daß Weihnachten im Grunde genommen garnicht so ein frohes, freudiges Fest sei, wie es heute, leider auch von der Christenheit gefeiert wird. Das Kind in der Krippe war kein harmloses Kind. Es war Gottes Sohn und zugleich Gott. Für uns ein Geheimnis, das wir glauben müssen.

Am zweiten Feiertag sprach Willy Janz, Prediger in Brasilien, dann wieder zu einer großen Versammlung nach dem Wort aus Jesaja 9. Sein Thema war, die Bedeutung der Weihnacht. Was er sagte und ausführte war für mich eine Fortsetzung von dem was wir Gestern hörten. Das was die Menschheit aus Weihnachten gemacht, ist nicht das was Gott wollte. Es ging Gott nicht darum hier auf Erden einen so großen Weihnachtsrummel zu haben. Er sandte seinen Sohn, um die Menschheit von Sünden zu erlösen; in einer friedelosen Welt Frieden zu bringen. Er heißt Rat, Kraft, Held, Ewigvater, Friedefürst. Wer es wissen wollte, was Weihnachten bedeutet, der konnte es aus diesen beiden Botschaften lernen.

Auch am Silvesterabend füllte sich die Kirche, um als große Gemeinschaft aller drei Gemeinden in Filadelfia, Gott zu danken für das Jahr mit all den Segnungen auf allen Gebieten.

Lehrer Peter Wiens las Jesaja 52, 12. Mit diesem Vers wollte Bruder Wiens uns aufmuntern, als Christen doch ohne Furcht und Grauen hinüber ins neue Jahr zugehen. Bruder Wiens liebt es nicht, daß Christen wiederhollt von einer dunklen Zukunft träumen. Hat Jesus nicht selbst gesagt: "In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden." Ältester Nickel, der Paraguay besuchte, und bald darnach starb, soll gesagt haben: "Ich bin in Gottes Hand, und dann sollen die Bomben fallen."

Auch unser Gebet für das Jahr 1985 ist, gib uns Geborgenheit in dir. Mit einem reichhaltigen Gebetsprogramm, mit guter Beteiligung gingen wir in's neue Jahr.

Sonntag, am 6. Januar, versammelte sich die MB-Gemeinde zu einer Gemeindestunde. Unser Gemeindeleiter Erich Giesbrecht, der seine Arbeit als Gemeindeleiter niederlegt, begrüßt die Versammlung und ließt aus Richter 18,5. Auch für das Jahr 1985 brauchen wir Gottes Geleit und möchten gerne erfahren, ob Gott auch mit uns ist. Das können wir nur dann, wenn wir nach Gottes Willen fragen und in Gottes Wegen wandeln. Laßt auch uns Gott fragen.

Unser Chor diente wieder mit passenden Liedern. Als Gastredner hatten wir Bruder Gerhard Friesen aus Asuncion. Auch seine Botschaft war zeitgemäß. Zur Grundlage seiner Predigt las er einen Abschnitt aus Johannes 13 und führte aus, daß es für eine Gemeinde nichts schöneres gebe, als daß alle bereit wären selbstlos zu dienen. Darin ist Jesus uns ein Beispiel, Soll eine Gemeinde wachsen, braucht sie selbstlose, treue Diener, die demütig genug sind den Schurz umzuhängen, sich zu beugen, wie Jesus es tat, und dem Nächsten die Füße zu waschen. Heute mußten wir uns auch von Geschwister Victor und Anita Wall verabschieden, die als Lehrer ins I.B.A. gehen. Bruder Vicktor war unser Jugendleiter und brachte den Jahresbericht aus seiner Jugendarbeit. Schwester Wall diente mit ihrer schönen Stimme im Chor und war Gesangleiterin im Frauenverein. Ihr Weggehen tut uns Leid, da wir sie doch so nötig brauchten. Immer mehr versprechende Geschwister verlassen. So mußten wir auch vor einem halben Jahr Familie Jacob und Irma Läpp abgeben. Mögen sie doch alle wiederkommen!

Sonntag, den 13. Januar, versammelten wir uns wieder als große Gemeinde. Bruder Erich Giesbrecht ließt ein Wort aus Hebräer und zeigt auf die Glaubenshelden. So wollen auch wir aufsehen auf Jesum und mit ihm auch die Arbeit der Gemeinde tun. Heute beschäftigen wir uns mit der Jahresabrechnung und mit der Einführung des neuen Gemeindeleiters, Gerd Giesbrecht und seine Frau in das Amt. Unser Wahlkomitee hat im letzten Halbjahr schwere Arbeit tun müssen. Die Gemeinde betete und die Brüder arbeiteten. Und so hat es dem Heiligen Geist gefallen, daß Gerd Giesbrecht als Lenguamissionar zurück trat und sich als Leiter der großen Gemeinde wählen ließ. Heute ergibt Bruder Erich Giesbrecht sein Leiteramt Bruder Gerd Giesbrecht im Namen der Gemeinde, die es mit Aufstehen bestätigt.

Nach diesem verteilt die Revision den Kassenbericht an die Glieder. Dann werden Kurzberichte von den Brüdern und Schwestern aus der Arbeit gegeben, die von der Gemeinde angenommen werden. Für die getane Arbeit dankt die Gemeinde von Herzen. Aus allen Berichten erfahren wir, daß Gott uns geistlich und finanziell reichlich gesegnet hat trotzdem wir oft ungehorsam waren. Alle neuerwählten Brüder und Schwestern nahmen vorne Platz, und die Brüder Heinrich Unger und Peter Hein beteten für die Arbeit in der Gemeinde, daß jeder Arbeiter treu und selbstlos seine Arbeit tun möchte. Unser Wunsch und Gebet ist, daß der große Arbeitsstab, zusammen mit ihrem neugewählten Gemeindeleiter Gerd Giesbrecht und Frau, mit Gottes Hilfe das Gemeindschiff mit den 560 Insassen, gemeinsam glücklich an's andre Ufer bringen möchte.

Heute, am 22. Januar, schicken sich 120 Personnen an nach Curitiba, Brasilien zur Südamerikanischen Konferenz zu fahren, die vom 24. bis zum 27. Januar stattfindet.

Mit diesem Bericht wollen wir den Geschwistern im Norden von unserem Ergehen mitteilen. Hoffentlich werden wir mehr von uns hören lassen.

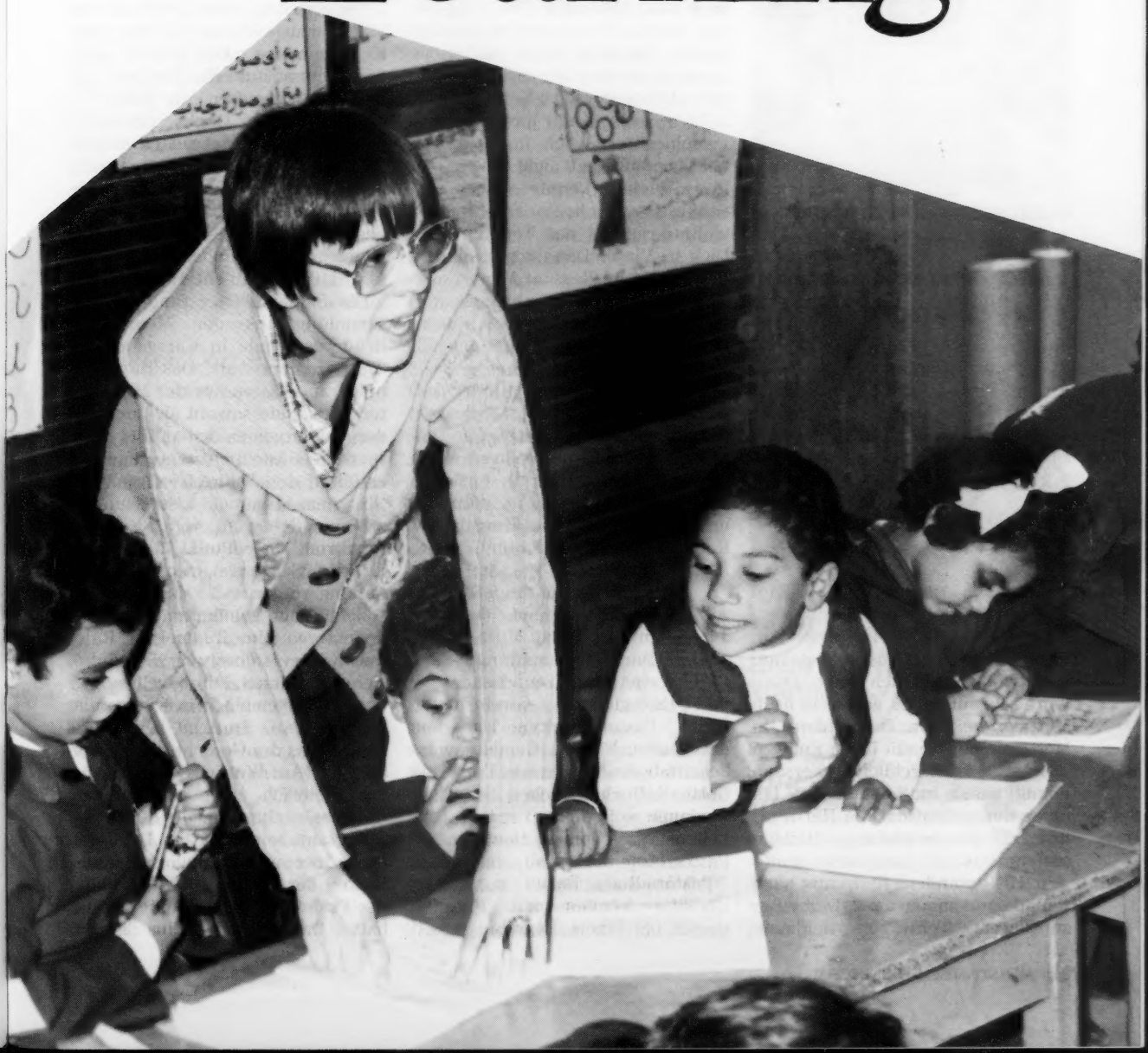
Korr. Abram Friesen

A teacher
and students
in a classroom.
One place where love can be found.

Mennonite Central Committee.
Education programs in 24 countries.

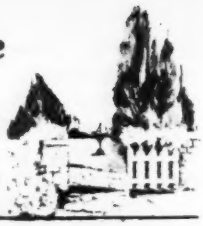
21 South 12th Street, Box M, Akron, PA 17501
201-1483 Pembina Hwy., Winnipeg, MB R3T 2C8

Learning



Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)



Katharina Redekopp †

(Virgil, Ontario)

Am 22. Januar 1985 starb unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter Katharina Redekopp im Alter von 76 Jahren. Sie wurde am 9. Juli 1908 in Petrobka, Ikraina geboren. Ihre Eltern waren Johann und Maria (geb. Schmitt) Ring.

Den 20. Juli 1932 trat sie in die Ehe mit Peter Redekopp in Nikitowka, Ukraina. Im folgenden Jahr wurde ihnen hier ein Sohn Benjamin geboren. Januar 1934 zogen sie nach Berdjansk, wo ihnen eine Tochter Erna geboren wurde.

Nach dem Ausbruch des zweiten Weltkrieges wurde ihr Mann im Juli 1941 nach Sibirien verschleppt. Am 6. September 1943 flüchtete sie und ihre zwei Kinder nach Polen. Dann wurde sie auf Arbeit geschickt nach Mettman bei Köln, Deutschland. In Mettman ging sie mit ihren Kindern in eine Freikirchliche Versammlung, wo sie im Sommer 1947 bei einer Evangelisation den Herrn als ihren persönlichen Heiland annahm.

In 1949 wanderten sie aus nach Kanada und kamen am 2. Dezember zu ihrem Schwager Benjamin Redekopp in St. Davids, Ontario. April 1950 zogen sie nach Virgil, wo sie mit ihren Kindern auf der Farm arbeitete. In Virgil besuchten sie die M.B. Gemeinde. Hier wurde sie am 13. August 1950 getauft und aufgenommen.

Schwester Redekopp hat schwer gearbeitet um die Kinder durchzubringen, während ihr Mann in der Verbannung war. Der Herr gab Gnade und sie durften an Lakeshore Road in Niagara-on-the-Lake ein Heim gründen. Als die Verbindung mit ihrem Ehegatten hergestellt wurde, machte sie unermüdlich Versuche ihn nach Kanada zu bringen. Welch ein Höhepunkt, als nach fast 26jähriger Trennung, sie mit ihrem Mann vereint werden konnte. Dreizehn Jahre durften sie noch zusammen leben. Ihr Mann Peter Redekopp starb Neujahr 1981.

Nach dem Tode ihres Mannes verschlechterte sich ihre Gesundheit, sodaß sie nicht allein im Hause bleiben konnte. Gehen und Sehkraft waren behindert. Ein Jahr wohnte sie bei der Tochter Erna Dick in Virgil. Dann zog sie in ein Apartment in Pleasant Manor.

Januar 1985 erkrankte sie und mußte etliche Tage das Bett hütten. Sie starb an Herzschlag am 22. Januar.

Sie hinterläßt zwei Kinder mit Familien: Sohn Benjamin Redekopp mit Frau Delores, Niagara-on-the-Lake; Tochter Erna mit ihrem Mann Victor Dick, Virgil; sieben Großkinder, zwei Urgroßkinder, und viele Verwandte in Kanada und Rußland. Eine Großtochter Caroline Dick starb 1964.

Die trauernde Familie

Das Begräbnis fand den 25. Januar in der Virgil M.B. Kirche statt. Die Versammlung sang "Welch ein treuer Freund ist Jesus" und "Es erglänzt uns von ferne ein Land." Pastor Dewayne Isaac von der Orchard Park Gemeinde las Schriftabschnitte die von Trost und Gottes Zuflucht sprachen. Schwager Benjamin Redekopp las das Lebensverzeichnis in Deutsch und Pastor Isaac in English.

Pastor Rudy Bartel sagte, nur Christen können mit Freuden singen bei einem Begräbnis. Laut Psalm 116, 1-19 zeigte er, daß uns Kämpfe zugesandt werden, um Wachstum zu fördern und nicht um uns zu vernichten.

Nach der Beerdigung in dem Niagara Lakeshore Friedhof folgte das Trauermahl im Kellerraum der Virgil M.B. Kirche. Vorher sang das Virgil Trio zwei tröstende Lieder. Nachher waren Mitteilungen von Erinnerungen aus dem Leben einer frommen, gottesfürchtigen Schwester.

Im Auftrage, Helen Bergmann

Anna Görzen †

(Karaganda, U.d.S.S.R.)

Am Sonntag, dem 23. Dezember 1984, wurde Anna Görzen, geb. Krüger, in die ewige Heimat gerufen. Sie war nur eine Woche ernstlich krank gewesen, die Folgen eines Fußbruches. Obgleich man den Fuß wohl einrichtete, stellten sich Komplikationen ein, die ihr große Schmerzen verursachten. Trotzdem hatte Tante Anna Sonnabend noch das Verlangen, daß man sie zur Kirche fahren solle, aber ihre Familie sah, daß es gar nicht möglich war.

Die Begräbnisfeier fand im Versammlungshaus der Mennoniten Brüdergemeinde in Karaganda am 27. Dezember statt. Das Haus war mit Trauergästen aus der Mennoniten Gemeinde sowohl als auch aus der Brüdergemeinde gefüllt. Während die Gäste sich versammelten, erfüllten den Saal leise Orgeltöne: "In dem Himmel ist's wunderschön", "Ich weiß, wer am finsteren Strom" usw. Punkt 12 Uhr wurde der Sarg von sechs Enkeln hereingetragen.

Nach dem gemeinsamen Singen des Liedes "Im Himmel ist Ruh" und einem Gebet, las ihr Sohn, Heinrich Görzen, leitender Prediger der Brüdergemeinde in Karaganda, das Wort aus Sprüche 10:7, "Das Gedächtnis der Gerechten bleibt im Segen". (Auf Wunsch seiner Mutter war Heinrich einer der Redner.) Dann beleuchtete er die 89 jährige Pilgerfahrt seiner Mutter. Der zweite Redner war Kornelius Penner, Diakon der Mennoniten Gemeinde, der Psalm 90:1-6 als Text gewählt hatte. Dann sprach Julius Siebert,

Ältester der Mennoniten Gemeinde, über die Worte Pauli in 2. Timotheus 4, 7. 8.

Während der Chor das Lied "Lebt wohl, lebt wohl" leise sang, wurde der Sarg hinausgetragen. Da der Friedhof etwa 15 Kilometer vom Versammlungshaus entfernt liegt, fuhren viele Trauergäste mit zwei Bussen dahin. Dort wurde noch eine kurze Andacht abgehalten, geleitet von Bruder Abram Wall (Brüdergemeinde). Dann wurde der Sarg ins Grab hinuntergelassen und beerdigt.

Anna Görzen wurde am 2. June 1895 in Nikolaifeld als dritte Tochter von Johann und Anna (Nachtigall) Krüger geboren. Alt geworden ist sie 89 Jahre, 6 Monate, und 12 Tage. Ihr im Tode vorangegangen sind: ihr Gatte, Peter Görzen (1968); ein Sohn; drei Schwestern, Maria Toews (Rußland), Sara Warkentin, (Brasilien), und Margarete Janzen (Kanada); und ein Bruder im Kindesalter. Hinterlassen hat sie 4 Söhne, 2 Töchter, 24 Enkelkinder, und 63 Urenkelkinder, alle in Rußland.

Im Namen der Görzen Familie
Ihr Neffe Henry D. Janzen,
Windsor, Ontario.

Margaret Cornelson †

(Herbert, Saskatchewan)

Ich, Margaret Klein wurde meinen Eltern, Margaret Willems und David Klein am 24. März 1902 bei Bingham Lake, Minnesota geboren. Ich wurde auf einer Farm erzogen. Wir wohnten nahe beim Versammlungshaus, wo wir die Sonntagsschule und Gottesdienste besuchen konnten, und wo auch öfters Erweckungsversammlungen abgehalten wurden. Bei einer dieser Gelegenheiten, wo Bruder Heinrich Voth von Manitoba der Redner war, kam auch ich zum Glauben. Die Schriftworte die mir besonders wichtig wurden waren 2. Kor. 5, 17 und Matt. 28, 20. Diese Verheißungen sind mit mir gewesen durch mein ganzes Leben. Ich wurde im selben Jahr am 22. Juni 1917, mit noch andern 36 jungen Leuten von Ältester Heinrich Voth getauft.

Im selben Jahr zogen wir im November nach Main Centre, Saskatchewan, Canada. Hier trat ich am 19. Februar 1922 mit Thomas Cornelson in den Ehestand. In 1927 zogen wir nach Herbert, wo wir bis jetzt im selben Haus gewohnt haben.

Ich liebte die Sonntagsschule und Gottesdienste zu besuchen. Ich liebte den Chor singen zu hören und ich liebte die guten alten Lieder und das Wort Gottes. Ich suchte mitzuhelfen, wo ich konnte und hatte das Vorrecht 55 Jahre in unserm Schwesternverein und 25 Jahre im Verein für die Pflegeheime mitzuhelfen.

Bis hier hat Schwester Cornelson selber geschrieben.

Der Herr segnete unsere Eltern mit drei Töchtern und einen Sohn. Es war ihnen vergönnt am 20. Februar 1972 ihr 50jähriges Ehejubiläum zu feiern. Vier Jahre später verschied Vater.

Im letzten Jahr nahm Mutters Gesundheit zusehend ab. Sie mußte öfters längere Zeit im Hospital zubringen und dieses führte zur Einsicht, daß sie in ein Pflegeheim ziehen sollte. Am 13. Oktober 1984 wurde sie im "Herbert Senior Citizen's Home" aufgenommen. Am 29. Dezember wurde sie im lokalen Hospital aufgenommen, wo sie im Alter von 82 Jahren in die Gegenwart ihres Herrn, den sie liebte, abgerufen wurde.

Im Tode vorangegangen sind ihr ihre Eltern Margaret und David Klein, ihr Gatte Thomas Cornelson, eine Tochter Sophie, 2 Schwestern und 4 Brüder.

Sie hinterläßt 2 Töchter, Evelena, Frau Ed Peters, Haney, B.C., Bernice und ihr Gatte Grant Jenning, Calgary, Alberta; Sohn Clarence und Gattin Doreen, Abbotsford, B.C.; Schwiegersohn Abe Voth, Herbert, Saskatchewan; fünf Schwestern, Mary, Frau Leander Nickel, Mountain Lake, Minn.; Hilda , Frau Abe Eitzen, Ferndale, Wash.; Susie und Gatte Herman Peters, Mountain Lake, Minn.; Anna und Gatte John Wiens, Mountain Lake, Minn.; Helen und Gatte Jake Heffele, Milwaukee, Wisc.; Schwägerin, Frau David Klein, Mountain Lake, Minn. 6 Großkinder und 7 Urgroßkinder, nebst vielen Verwandten und Freunden.

Die Begräbnisfeier für Schwester Margaret Cornelson fand von der Herbert M.B. Gemeinde aus, am 12. Januar 1985 statt. Nach dem Eröffnungsgebet von Pastor Jacob Pauls sang die Versammlung "How Great Thou Art". Dann las Bruder Pauls 1. Kor. 15, 51-58. Eine Gruppe Schwestern sang das Lied "My Father Planned it All". Nach dem Lesen des Lebensverzeichnis, sangen die Schwestern "I Shall Know Him".

Bruder Pauls erwähnte in seiner Ansprache, daß die Heilige Schrift die Tatsache bestätigt, daß den Gläubigen eine Krone bereitete ist. Die Verstorbene lebte ein frommes Leben, in dem sie suchte dem Herrn und andern treu zu sein. und schaute aus nach der Krone des Lebens.

Nach dem Schlußgebet und der Bestattung auf dem Friedhof wurden die Anwesenden zu einem Imbiß im Kellerraum der Kirche geladen.

Im Auftrage, Anna Redekop, Korr.

Heinrich A. Peters †

(Coaldale, Alberta)

Heinrich Peters starb am 1. Februar, 1985. Er wurde am 28. September 1895 in Konteniusfeld, Süd Rußland geboren. Seine Eltern waren Abram H. Peters. In seinen frühen Jugendjahren erkannte er seinen verlorenen Zustand, nahm Jesus als seinen Herrn und Heiland an und wurde auf seinen Glauben getauft. Im Jahre 1920 heiratete er

Katharina Siebert. Unser Vater, Großvater und Urgroßvater hatte einen positiven Ausblick in seinem Leben. Das Leben nach dem 1. Weltkrieg, unter einer unbeständigen Regierung in Rußland, war sehr schwer und so suchte er nach Mittel und Wege dies Land zu verlassen und auszuwandern. Seinen Blick wandte er nach Canada. So kamen sie mit drei Kindern im Oktober 1925 in Canada an. Frau Janzen starb noch in Rußland, bevor sie auswanderten.

Zwei Jahre farmten sie in Aberdeen, Saskatchewan. Von dort zogen sie nach Glenwood, Alberta, wo ihre Geschwister Aron Koops wohnten. Es waren dieses gute Jahre. Fünf mehr Kinder wurden ihnen geboren. Nach 12 Jahren zogen sie 1940 nach Gem, Alberta, wo sie sich einer größeren Gemeinde und Bibelschule erfreuten. Bald zeigte es sich, daß eine Bewässerungsfarm für Vater zu schwer war, so zogen sie nach Steinbach, Manitoba wo sie sechs Jahre auf einer kleineren Farm lebten. Von dort zogen sie nach Coaldale, Alberta, wo Vater als Wärter im Hospital arbeitete.

Als sie in den Ruhestand traten, zogen sie nach Abbotsford ins Altenheim. Nach einem Jahr starb Mutter und Vater kam im März, 1976 wieder zurück nach Coaldale. Hier wohnte er in seinem kleinen Heim allein, aber in Freiheit, die ihm so sehr viel wert war.

Ihn überleben sein Sohn Ernest und Familie, Winnipeg, Manitoba; seine fünf Töchter: Tina, Frau Henry Wiebe, Brooks, Alberta; Helen, Frau Abe Klassen, Yarrow, B.C.; Erna, Frau Henry Walde, Gem, Alberta; Anne, Frau Menno Boldt, Lethbridge, Alberta; Martha, Frau Jim Thibideau, Crofton, B.C.; und ihre Familien, 27 Großkinder, 16 Urgroßkinder, und eine Schwester, Susie Schartner in Rußland. Deren Tochter, Frau Peter (Katie Schartner) Hamm, durch den Krieg heimatlos geworden, durfte mit Hilfe unserer Eltern nach Canada kommen und wurde als Kind unserer Familie mitgezählt. Etliche Nichten und Neffen sind mit uns hier heute, andere sind noch in Rußland. Ihm im Tode vorangegangen ist seine Frau, unsere Mutter Katharine, eine Tochter Lydia, ein Sohn Henry, und Schwiegertochter Anne und zwei Großkinder, im Kindesalter.

Wir, die hinterbliebene Familie, trösten uns mit 1. Thess. 4, 13-18.

— Die Familie

Die Begräbnisfeier war am Dienstag, den 5. Februar 1985. Pastor Rudy Heidebrecht grüßte die große Trauerversammlung mit 2. Kor. 5, 1 und betete. Ein Männeroctett sang zwei Lieder: "I am Satisfied I Found a Mansion" und "The Lord is My Shepherd."

Pastor Heidebrecht brachte trostreiche Worte aus Römer 8; wo er von den Leiden und der zukünftigen Herrlichkeit der Gotteskinder sprach. Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein?

Bruder Heinrich Koop, der Neffe des Verstorbenen, las nun das Lebensverzeichnis. Die Beisetzung war auf dem Friedhofe in Coaldale. Alle Gäste waren zum Mahl eingeladen, wo noch manches Zeugnis von Angehörigen und Freunden gebracht wurde.

Im Auftrage, Jacob Janzen

Helena Neufeld †

(Killarney, Manitoba)

Unsere geliebte Mutter, Helena Neufeld (geb. Enns) wurde am 17. Dezember 1984 zur letzten Ruhe getragen. Sie war die älteste Tochter von Franz und Anna Enns, geboren am 6. Februar 1894 im Dorfe Alexanderthal, Molotschna. 1901 zog sie mit ihren Eltern nach dem Kaukasus — Tereker Ansiedlung. Dort verlebte sie eine schöne Jugend.

Sie entschied sich für Jesus und wurde am 2. Juni 1913 von ihrem Vater, Ältestem Franz Enns, getauft. Am 9. Februar mußten alle Tereker flüchten. Es folgten nun schwere Jahre — ein Leben als Flüchtlinge. Im Jahre 1920 zog sie mit ihren Eltern nach Memrick, wo ihr Vater als Ältester diente. 1921 am 13. Mai trat sie in die Ehe mit Johann A. Neufeld. Im Jahre 1926 zogen sie nach Kanada. Ihnen wurden drei Söhne und eine Tochter geschenkt.

Sie führten ein ruhiges, arbeitsreiches Leben in der Lena-Killarney Gegend. Sie erlebten eine Erneuerung und Vertiefung ihres geistlichen Lebens in den Erweckungsversammlungen des bekannten Evangelisten I.I. Friesen im Jahre 1935. Die Eltern waren Glieder in der Lena Gruppe der Whitewater Mennonitengemeinde. Als Vater im Jahre 1967 starb, schloß Mutter sich der Lakeview Mennoniten Brüdergemeinde an und hat dort viele Gemeinschaftstunden verlebt.

Mutter starb um 8 Uhr morgens am 13. Dezember an Herzschlag. Die Begräbnisfeier fand in der Bay Avenue Mennoniten Brüdergemeinde statt. Pastor Ernie Bergen hielt die Leichenrede.

So ist ein arbeitsreiches Leben zu Ende gekommen. Wir werden die Gebete der Mutter vermissen. Reich an Gefahren, noch reicher an Huld, aber am reichsten an göttlicher Huld.

Mutter hinterläßt zwei Brüder: Dr. Gerhard Enns, Kelowna, B.C.; Pred. Franz Enns, Winnipeg; die Kinder Helen und Peter Peters, Killarney; und John und Rita Neufeld, Abbotsford, B.C.; Franz und Wanda Neufeld, Winnipeg; Abram und Helen Neufeld, Winnipeg; 21 Großkinder und 28 Urgroßkinder.

Wir erwarten ein Wiedersehen am Auferstehungsmorgen nach 1. Korinther 15, 20-24.

Im Namen der Familie,
A.J. Neufeld

Jacob Wedel †

(Steinbach, Manitoba)

Jacob Wedel wurde am 22. April 1894 in Nicolaipol, Turkestan geboren. Als Sohn gläubiger Eltern kam er in seinen jungen Jahren zum persönlichen Glauben an Jesus Christus.

Nach Beendigung der Elementarschule schickten seine Eltern ihn in die Zentralschule in Süd-Rußland. Dort bewährte er sich in seinem christlichen Wandel und übte einen positiven Einfluß auf seine Mitschüler aus.

1916 nahm Jacob Wedel eine Bürostelle bei der Firma Cornelius Neufeld an. Dort lernte er auch seine zukünftige Frau, die Tochter seines Arbeitsgebers, kennen, und Jacob Wedel und Katharina Neufeld heirateten im Jahre 1917.

1918 wurden die Zustände in Rußland so schlimm, daß die Familie Neufeld mit ihren Kindern nach Deutschland floh. Hier blieben Jacob und Katharine Wedel zweieinhalb Jahre, und während dieser Zeit nahm er einen Handelskursus. Im August 1921 wanderten sie nach Kanada aus und kamen zuerst nach Herbert, Saskatchewan, wo Jacob Wedel als Farmarbeiter, Bibelschullehrer, usw., arbeitete. 1923 wurde er von seinem Schwager Herman Neufeld nach Winnipeg gerufen, um in der "Mennonitischen Rundschau" zu arbeiten, welche Hermann Neufeld von den früheren Herausgebern in Scottdale, Pennsylvanien, gekauft hatte.

Jacob Wedel war ein entschiedener Christ. Dies bewieß er in seiner Arbeit bei der Rundschau, sowie auch später bei C.A. DeFehr & Sons. Als Mitglied der Elmwood (früher NordEnd) Gemeinde war er unermüdlich tätig, als Leiter der Sonntagsschule, im Chor und in manchen anderen Arbeiten.

Als die Kanadische Konferenz beschloß, ein neues deutsches Gesangbuch herauszugeben, war Jacob Wedel in dem Komitee, das die Lieder dafür wählte. Auch diese Arbeit tat er gerne und treu für den Herrn.

Seine Frau Katharina starb im Jahre 1950. Nach langen Jahren Witwerstand heiratete er Helene Schumacher. Diese Ehe währte nur 4 Jahre, bis zu Helenes Tode 1979.

(Geschrieben von den verstorbenen Schwägerin, Liese Peters)

Bruder Wedel verlebte die letzten Jahre im Pflegeheim, in Steinbach, nahe bei den Kindern.

Er entschlief Montag, den 18. Februar 1985, 90 Jahre alt, im innigen Gottvertrauen, daß der Herr ihn rufe.

Das Begräbnis war am 20. Februar in der Elmwood MB-Kirche, Winnipeg. Prediger A. W. Schellenberg machte Einleitung mit Gebet. Er sagte, wir sind gekommen zu hören, wie man leben und sterben kann. Moses ist uns ein Beispiel, wie man zur Ehre Gottes leben und sterben kann. Bruder Wedel würde sagen: Ich bin ein Sünder, den die Gnade fand. Von ihm konnte man sagen wie es in Psalm 1, 2 heißt: Wohl dem, der Lust hat zum Gesetze des Herrn. Er lebte sein Bekenntnis aus.

Bruder Wedel hatte einen weichen Tenor und sang gern in Chören, Quartetten und als Sonntagsschulsuperintendent mit den Kindern. Er ging gerade, war immer höflich, zuvorkommend, freundlich und liebevoll. Er war das älteste Glied der Elmwood Gemeinde und viele werden sich seiner in Liebe erinnern.

Bruder John Rademacher, naher Freund, las das Lebensverzeichnis.

Bruder Wedel hatte Prediger Joe Wiebe gebeten auf seinem Begräbnis zu sprechen. Er zitierte 1. Petri 1, 3 und betonte die Barmherzigkeit Gottes, der uns wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung. Bruder Wedel schaute aus nach dem unvergänglichen Erbe, das behalten wird im Himmel. Er hat Menschen zu Jesu geführt und betonte oft, "Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen." (Joh. 3,3).

Bruder Wedel hatte Bruder Ben Horch gebeten auf seinem Begräbnis, mit einem Chor, seine Lieblingslieder zu singen, Eine größere Gruppe von Sängern, die noch mit Bruder Wedel im Chor gesungen hatten, umrahmte die Feier mit schönen Kernliedern: "Liebe, die du mich zum Bilde", "Kann im wilden Sturm ein Lichtlein glimmen", "Solang mein Jesus lebt". Zum Schluß sang der Chor: "Selig sind die, die da trauen dem Herrn", mit Solo von Prediger Abe Neufeld.

Bruder Schellenberg schloß die Feier mit Gebet.

Die teure Leiche wurde im Brookside Friedhof beerdigt. Nach dem Trauermahl, im unteren Saal, brachten noch manche ihre Erinnerungen und ein warmes Zeugnis zum Ausdruck.

Es hinterbleiben Tochter Betty und Gatte Peter Barkman, drei Enkel mit ihren Familien, Steinbach, Manitoba.

Eingesandt, im Auftrage,
von Frau Käthe Klassen

Haben Sie Ihr Abonnement auf die Mennonitische Rundschau für 1985 erneuert?

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker

Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert

Spreche Plattdeutsch
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg - Telefon: **942-5359**

Was dir vor die Hände kommt

Elisabeth Dreisbach

(29. Fortsetzung)

Anita wollte vor allem wissen, wie der kleine Peter die Nachricht vom Tode seines Vaters aufgenommen habe.

"Das war mehr als erschütternd", antwortet Friedemann. "Nachdem Mutti am Tag darauf, als das Furchtbare passiert war, mit starken Kopfschmerzen zu Bett lag, verschob ich es noch einmal, Peter die traurige Nachricht mitzuteilen. Ich wollte, daß Mutti dabei ist und wir gemeinsam mit ihm sprechen. Und dann geschah es, daß am anderen Morgen, als Berthild mit William und Peter beim Bäcker Brot kaufte, einer seiner Schulkameraden Peter ansprach: 'Nun hast du auch keinen Vater mehr — so wie ich. Nur, mein Vater ist richtig gestorben. Der hat sich nicht vor den Zug geworfen.' Dem Jungen war natürlich nicht klar, was er damit anrichtete."

"Wie entsetzlich!" entfuhr es Anita, und auch auf Thomas Gesicht zeigte sich ein Ausdruck von Betroffenheit.

"Und wie ging es weiter?"

"Berthild war so vernünftig, Peter bei der Hand zu nehmen und den verzweifelt weinenden Jungen so schnell wie möglich zu uns zu bringen, wo wir, Mutti und ich, dem armen kleinen Kerl klarzumachen versuchten, was geschehen war."

"Und wie habt ihr das getan?" fragte Anita. "Das muß ja unsagbar schwer für euch gewesen sein."

"Das was es auch", erwiderte die Mutter. "Ich weiß nicht, ob ich richtig gehandelt habe, aber ich wußte mir keinen anderen Rat. Ich sagte zu Peter, sein Vater habe gemeint, das Schwere nicht mehr ertragen zu können, und darum wollte er dorthin, wohin wenige Tage vorher auch sein Großvater gegangen war. Nun dürfe er auf dem Friedhof wenigstens neben ihm liegen. Ich habe mir schon heftige Vorwürfe gemacht, ob ich in Peter nicht ein völlig falsches Bild wachgerufen habe."

"Wenn es falsch war", sagte daraufhin Friedemann, "so hast du aber aus Liebe gehandelt, und Gott ist in der Lage, auch das, was wir verkehrt gemacht haben, in Ordnung zu bringen."

Alle schwiegen jetzt, erschüttert von dem Gehörten.

William aber spann an seinem eigenen Gedankenfaden weiter: "Also, daß der Großvater im Himmel ist, das weiß ich ganz gewiß. Aber Peters Vater, der ist doch ein Selbstmörder! Man darf sich doch nicht das Leben nehmen. Das ist eine große Sünde. Ist Peters Vater nun in der Hölle oder auch im Himmel?"

Betroffen blickte einer zum anderen. Dann aber richteten sich alle Blicke auf den Vater. Jeder erwartet von ihm ein erlösendes Wort.

Schließlich antwortete er: "In der Bibel steht etwas, was in diese Situation paßt: 'Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet.' Du hast schon recht, William, man darf sich nicht selbst das Leben nehmen. Aber wir dürfen fest daran glauben, daß Gott in jedem einzelnen Fall gerecht urteilen wird. Peters Vater sollen wir Gott überlassen. Was wir aber aus alledem zu lernen haben ist, daß wir es nie an der Liebe fehlen lassen dürfen, um uns nie vorwerfen zu müssen, einen Manschen durch Herzenshärte und Lieblosigkeit in den Tod getrieben zu haben, wie es aller Wahrscheinlichkeiten nach in diesem Fall geschehen ist."

"Peter wäre natürlich am liebsten nach der Beerdigung wieder mit uns nach Hause gegangen", berichtete Frau Kranzbinder. " 'Laßt mich doch bei euch bleiben!' hatte er vorher flehentlich gebeten, aber ich versuchte ihm klarzumachen, daß dies nicht möglich sei. 'Deine Mama braucht dich!' sagte ich und hoffte, ihm dadurch die Trennung von uns zu erleichtern. — Einen Augenblick blickte er sinnend vor sich hin, als erwäge er ernstlich, welche Aufgabe daheim auf ihm warten könnte. Dann sagte er: 'Gut, dann gehe ich zurück! Aber, nicht wahr, ich darf jeden Tag in der großen Pause rasch zu Herrn Kranzbinder gehen. Dann sehe ich ihn wenigstens in der Schule — und auch William und Berthild.'

'Berthild wohl nicht', erklärte ich ihm, 'denn die besucht nach den Sommerferien die erst Klasse des Gymnasiums, aber William wird sich sicher freuen, auf dem Schulhof mit dir zusammensein zu können.' So war es mir möglich, den armen kleinen Peter ein wenig zu trösten."

"Ja, ich will mich seiner annehmen", bestätigte Herr Kranzbinder, "und vielleicht wird es in Zukunft doch möglich sein, mit seiner Mutter Verbindung aufzunehmen. Ich hätte mir nie vorgestellt, daß diese robuste, um nicht zu sagen rabiate Frau so hilflos sein könnte, wie ich sie jetzt gesehen habe. Vielleicht ist sie durch den erlittenen Schock etwas zugänglicher geworden."

"Wie konnte Karl-Heinz nur so jemand heiraten?" Anita stellte diese Frage.

"Oft erlebt man da Ungebreifliches", erwiderte der Vater, "und ich möchte es euch Kindern sehr ans Herz legen: Trefft später nie eine Partnerwahl, durch die ihr todunglücklich werden könnt."

Am kommenden Sonntag hatte Friedemann in einem auswärtigen Dorf als Lektor den Predigtdienst in der Kirche zu übernehmen. Nur zögernd hatte er damals zugesagt. als ihn der Dekan um einen solchen Dienst gebeten hatte. Hatte er in der Schule nicht genug Aufgaben zu erfüllen, und wurden sie nicht immer schwieriger? Obgleich er zu den Lehrern gehörte, denen es trotz mancher Widerstände der Schüler immer wieder gelang, seine Klassen "in den Griff zu bekommen", spürte er deutlich, wie diese Anforderungen oft bis an die Grenze seiner Kraft gingen. Manchmal war es ihm, als habe er gegen dämonische Mächte anzugehen. Kein Wunder, wenn er bedachte, in welchem häuslichen Milieu manche seiner Schüler lebten. Viele von ihnen kannten überhaupt kein Familienleben. Der einzige Platz, der Eltern und Geschwister noch vereinte, war der vor dem Fernsehgerät, wo man Bier trinkend und Zigaretten rauchend die

Abendstunden zubrachte. Ein vernünftiges Gespräch kam bei den meisten nicht mehr zustande, und hatte man sich etwas zu sagen, geriet man gewöhnlich in Streit, schrie sich an und wurde nicht selten handgreiflich. Natürlich gab es auch Ausnahmen, doch wußte Friedemann mit Sicherheit, daß ein großer Teil seiner dreizehn- und vierzehnjährigen Schüler in ungeordneten Verhältnissen lebten. Konnte es da anders sein, als daß sie auch gegen ihren Mitschülern und manchmal sogar den Lehrern aggressiv wurden? Unbewußt prägte sich ihr Lebensbild an den "Vorbildern" im Elternhaus sowie an den Leitbildern, die ihnen Krimis und Sexfilme boten.

Noch vor einigen Tagen hatte in der Tageszeitung ein besorgniserregender Artikel gestanden, der die Überschrift trug: "Was wird aus unserer Jugend?" Da konnte man unter anderem lesen: Die Lehrer müßten heute froh sein, wenn sie nicht von ihren Schülern verprügelt würden . . .

Zu derartigen oder ähnlichen Ausschreitungen war es in dieser Schule allerdings nicht gekommen. Die meisten von Friedemanns Schülern empfanden eben doch, daß er es gut mit ihnen meinte und sich um sie bemühte. Wenn er aber nicht aus den Kräften leben würde, die Gott ihm gab, hätte er längst resigniert. So versuchte er auch auf seine Kollegen einzuwirken, die vielfach allen Idealismus verloren hatten und der Ansicht waren, daß man den "Karren" einfach laufen lassen sollte.

"Ich unterrichte so gut oder so schlecht, wie es bei einer solchen Horde möglich ist. Aber ich denke nicht daran, mich völlig aufzureiben oder wegen der Bande einen Herzinfarkt zu bekommen."

Die Lehrer, die so dachten, wußten, daß Friedemann Kranzbinder ihre Auffassung nicht teilte. Friedemann ging seinen Weg unbeirrt trotz ihrer Kritik, die manchmal nicht vor Hohn und Spott gegenüber seinen Methoden zurückschreckte. Jeder von ihnen wußte, daß er aus Überzeugung Christ war.

Als ihn nun damals der Dekan bat, als Lektor im Gemeindebezirk Predigtdienste zu übernehmen, hatte er gesagt: "Sie müssen sich nicht unbedingt an die ausgearbeiteten Texte halten, die wir für die Lektoren herausgeben. Ich kenne Sie zu genau und weiß, daß Sie aufgrund Ihrer inneren Überzeugung ein klares Evangelium verkündigen. Auch verfügen Sie über eine freie Redegabe. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn ich mit Ihrem Einsatz rechnen könnte."

Obgleich es Friedemann oft nur schwer gelingen wollte, die notwendige Zeit für die Predigtvorbereitungen zu finden, freute er sich doch darüber, daß er dem Dekan eine Zusage gegeben hatte. Längst hatte er erkannt, daß der intensive Umgang mit dem Wort Gottes ihm selbst den größten Gewinn brachte. Er konnte ja nur weitergeben, was er selbst besaß. Auch durfte er immer wieder erleben, daß die Gottesdienstbesucher seinen Worten sehr aufmerksam zuhörten. Manches persönliche Gespräch, das sich daraus ergab, gewährte ihm Einblick in Nöte, Zweifel und Glaubensunsicherheit.

Nicht immer konnte Rosmarie ihn begleiten, wenn er hinaus in die Gemeinden fuhr. Manchmal aber nahm er sogar die ganze Familie mit. Allerdings hatte sich Thomas davon in den letzten Monaten immer mehr zurückgezogen. Wie staunte daher Friedemann, als sein Ältester ihn am nächsten Sonntag fragte: "Ist es dir recht, Vater, wenn ich dich begleite? Du hast doch heute auswärts zu predigen?"

Erfreut erwiderte der Vater: "Aber gern, Thomas. Ich bin oben auf der Alb."

Er hütete sich aber, sein Erstaunen zu zeigen oder gar eine Frage nach der Ursache dieses Wunsches zu stellen.

Der Kirchenbesuch war in den Dörfern besser als in der Stadt. Erfreut stellte Friedemann fest, daß er bei seinen Gottesdiensten immer wieder auch neue Gesichter sah.

Erst kürzlich hatte ein Bauer zu ihm gesagt: "Daß Sie, der nicht aus Berufsgründen predigt, mit solcher Freudigkeit und Überzeugungskraft auf der Kanzel stehen, das imponiert uns."

Friedemann wollte nicht, daß er auch nur gedanklich bevorzugt würde, und setzte sich sogleich für den Gemeindepfarrer ein, von dem er wußte, daß dieser, im Vergleich zu manchen modern ausgerichteten Theologen, noch ein evangeliumstreuer Mann war.

"Ich freue mich für Sie und Ihre Gemeinde, daß Sie einen Seelsorger haben, der sein Amt nicht nur aus Berufsgründen ausübt, sondern um eine innere Berufung weiß. Das ist nämlich ein Unterschied."

"Ja", bestätigte der Bauer, "das wissen wir und sind auch ganz zufrieden mit ihm. Nur freut es uns besonders, daß Sie als Laie ebenfalls von diesem inneren Auftrag wissen. Es gibt in unserer Zeit leider nicht wenige, die anstatt Brot Steine weitergeben."

Diesmal also saß auch Thomas unter der Kanzel, auf der sein Vater zu predigen hatte. Friedemann vermied es bewußt, dem Sohn während seiner Predigt ins Gesicht zu sehen. Er wollte nicht, daß sich der Junge beobachtet fühlte. Nur ein- oder zweimal streifte ihn sein Blick flüchtig. Er hatte nicht den Eindruck, daß Thomas sehr bei der Sache war, und für einen kurzen Augenblick bewegte ihn die Frage, was ihn wohl bewogen habe, mitzukommen. Als sie dann im Wagen zurückfuhren, begann Thomas ein Gespräch, das dem Vater bald deutlich machte, welche Absicht der Junge verfolgte.

"Du hast kürzlich etwas gesagt, worüber ich seitdem immer wieder nachgedacht habe. Es war an dem Abend unserer Rückkehr aus der Schweiz. Wir sprachen über die unglückliche Ehe von Karl-Heinz Schulendorf und seiner Frau."

Thomas zögerte einen Augenblick, weiterzusprechen.

"Wollen wir ein Stück durch den Wald gehen?" fragte Friedemann, dem klar war, daß seinen Ältesten eine ernsthafte Frage bewegte. "Wir sind früh dran. Bis zum Mittagessen dauert es ohnehin noch mehr als eine Stunde."

Thomas willigte sofort ein.

(Fortsetzung folgt)

Aus aller Welt

U.S.A. - Der Methodistische Weltrat hat den Friedenspreis 1985 dem früheren amerikanischen Präsidenten Jimmy Carter verliehen. Damit sollen anerkannt werden Carters Beitrag zum Weltfrieden; Bemühen um Verständigung unter den Völkern, seine Vision einer weltweiten Versöhnung und sein Einsatz für den Abbau von Konflikten. Auch in seinem persönlichen Leben habe sich Carter als Friedensstifter bewährt. Der Preis soll am 13. März in der Universität Atlanta durch Bischof William Cannon, Vorsitzender des Methodistischen Weltrates, überreicht werden.

Bulgarien — In Bulgarien ist es zu teilweise gewalttätigen Auseinandersetzungen um eine reformierte Kirche in der Hauptstadt Sofia gekommen. Die 200 Mitglieder der Gemeinde weigern sich, einen vom staatlichen Amt für Religiöse Angelegenheiten bestellten Pfarrer, Pawel Iwanow, zu akzeptieren. Stattdessen wollen, sie den von ihnen gewählten Pfarrer, Christo Kulitschew, behalten.

Australien — Auf der abgelegenen australischen Insel Raine ist ein Massensterben von Meeresschildkröten im Gange, ohne daß den Tieren geholfen werden kann. Der Sprecher der Naturschutzbehörde; Queensland, Don Marshall, sagte seit vergangenem Herbst seien täglich bis zu 40 Schildkröten zumeist an Austrocknung eingegangen. Tausende seien vom Tod bedroht.

BRD — Etwa 1000 bis 1200 Menschen begehen jährlich in der Bundesrepublik Deutschland wegen chronischer Schmerzen Selbstmord. Das erklärte in Hamburg der Vorsitzende der Deutschen Schmerzhilfe, Hogo Baar. Derzeit leben in der Bundesrepublik rund 1,8 Millionen Menschen, die unter chronischen Kopf- und Gesichtsschmerzen leiden.

* * *

— Die Hälfte der in Hessen brütenden Vogelarten — 133 von 238 — ist in ihrer Existenz bedroht, viele scheinen zum Aussterben verurteilt. Das stellt die Vogelwarte Radolfzell des Max-Planck-Institutes für Verhaltensphysiologie fest.

Die fortschreitende Verarmung unserer Vogelwelt ist in erster Linie mit auf die Vernichtung natürlicher Lebensräume zurückzuführen. Feuchtgebiete werden trockengelegt, Wasserläufe werden begradigt und zementiert, Schilfbestände vernichtet. Wo sollen da Brachvogel und Widehopf, Eisvogel und Wasseramsel, Rohrdommel und Blaukehlchen noch ein ungestörtes Brutrevier und ausreichendes Nahrungsangebot für die Aufzucht ihrer Jungen finden?

Ausreichenden Lebensraum hatten bisher noch die Wald- und Parkvögel wie Meisen und Finken, Drosseln und Rotkehlchen. Doch wenn es nicht gelingt, das Baumsterben bald in den Griff zu bekommen, werden wir eines Tages auch sie auf der Roten Liste der gefährdeten und von der Ausrottung bedrohten Vogelarten finden.

* * *

Die beispiellose Gemeinschaftsaktion von 18 kirchlichen und privaten Hilfswerken für die notleidende Bevölkerung der afrikanischen Dürregebiete hat in der Bundesrepublik Deutschland an nur einem Tag über 100 Millionen Mark erbracht. Der Vertreter der Hilfsorganisationen wertete dieses Rekordergebnis als überwältigenden Beweis für die Hilfsbereitschaft der Deutschen. "Es ist fast ein Wunder", sagte Bernd Seguin vom "Diakonischen Werk Brot für die Welt" in Hamburg. Ungezählte ehrenamtliche Helfer und Prominenz aus Politik, Kirche, Sport, Kultur und Show hatten am 23.1 überall in der Bundesrepublik zu der Aktion "Gemeinsam gegen den Hunger" aufgerufen. Millionen von Menschen waren dem Aufruf gefolgt und hatten gespendet.

* * *

— Die Debatte darüber, wie der 8. Mai, er 40. Jahrestag der deutschen Kapitulation, begangen werden soll, geht weiter. In der Bundesrepublik Deutschland hat der bekannte evangelische Theologe Helmut Thielicke dazu Stellung genommen.

Ihm erscheint es als Heuchelei, so etwas wie eine einheitliche, alle Gruppen des Volkes umfassende Kundgebung zu planen, selbst wenn es ein Gottesdienst wäre. Grund dafür ist die Widersprüchlichkeit der Erfahrungen, die die Deutschen mit diesem Datum verbänden. Thielicke hält es für das Beste, wenn die Politiker den 8. Mai durch Schweigen ehren.

In London teilte Premierministerin Margaret Thatcher in Beantwortung einer Parlamentsanfrage mit, Großbritannien werde des Kriegsendes mit einem Gottesdienst in der Westminster Abbey gedenken, an dem Königin Elizabeth II. teilnehmen werde. Vorgesehen sei ein "Nationales Gedenken", bei dem die Toten geehrt und der Versöhnung sowie des Wiederaufbaus in 40 Jahren des Friedens in Freiheit und Gerechtigkeit gedacht werden soll.

* * *

Italien — Im Vatikan wurde der rote Teppich ausgerollt, als der sowjetische Außenminister Andrej Gromyko dort zum ersten Mal in sechs Jahren vorsprach. Begleitet von einem seiner Stellvertreter und dem sowjetischen Botschafter in Italien, hatte der 75jährige Gromyko eine fast zweistündige Unterredung mit dem elf Jahre jüngeren Papst Johannes Paul II., der ihm auf russisch begrüßte.

Gromyko verabschiedete sich in englisch. Offiziell wurde vom Vatikan, der keine diplomatischen Beziehungen zur Sowjetunion unterhält, verlautet, man habe über den Weltfrieden und die Lage der Katholiken in der Sowjetunion gesprochen. Diplomatische Kreise glauben, Gromyko habe versucht, den Papst zur Ablehnung der Weltraumpläne des US-Präsidenten Ronald Reagan zu überreden, während der Heilige Vater sich für die Religionsfreiheit in der Sowjetunion eingesetzt habe. Gromyko

selbst erwähnte, die Frage eines Papstbesuches in der Sowjetunion sei nicht zur Sprache gekommen. Die Sowjets hatten ihm im vergangenen Jahr einen Besuch Litauens verweigert.

Rudy Thiessen

David J. Epp, Praesident der Kona Enterprises Ltd. und Kona Properties Ltd. ist erfreut die Ernennung von Rudy Thiessen als Immobilienberater der Kona Gruppe bekanntzugeben.

Davor war Mr. Thiessen 5 Jahren als Geschaeftsberater und Verkaufsleiter taetig.

Die Kona Gruppe vermarktet und verwaltet Gewerbeobjekte und bietet viele Investitionsmoeglichkeiten und Betreuung. Mr. Thiessen kann erreicht werden unter:

The Kona Group
1695 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba
Canada, R2G 1P1
or (204) 586-9791

KONA

BESTELLZETTEL

The Christian Press
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit die **"Mennonitische Rundschau"** **für ein Jahr** **$12.00**

Alter Leser ☐ ☐ Neuer Leser

Name und Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung alte Adresse:

.....

.....

Benötigen Sie eine persönliche Anleihe?

Wir helfen.

Ueber 40 Jahre helfen wir Leuten, indem wir einen umfangreichen finanziellen Dienst bieten.

Sollten Sie zusaetzlich Geld brauchen aus irgend einem Grund-denken Sie an Crosstown Credit Union . . . Wir helfen!

Serving the Mennonite People of Manitoba for over 40 years.

Crosstown Credit Union Limited

171 Donald Street
Winnipeg, Manitoba
R3C 1M4
947-1243

1250 Portage Avenue
Winnipeg, Manitoba
R3G 0T6
783-7081

1200 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba
R2G 1L6
338-0365

Wir helfen Ihnen, Ihre Finanzen besser zu verwalten.

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Mennonitische Rundschau
159 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

Das goldene Zeitalter

Gerne schauen wir zurück auf die Vergangenheit, die Jahre unserer Kindheit und Jugendzeit. Sorgenlos verbrachten wir als Kinder die Zeit im Hause unserer Eltern und Geschwister und freuten uns des Lebens.

Die Jugendzeit war schon etwas anders, da schauten wir schon in die Zukunft und waren voller Hoffnung fürs Leben, welches vor uns lag. Weitreichende Entschlüsse mußten gefaßt werden, trotzdem wir noch so unerfahren waren, aber der Herr steuerte uns auch durch diese Zeit. Dann aber kam die Zeit, wo unser Glaube und Vertrauen auf die Probe gestellt wurden, als unser Wissen und Verstehen in die Praktik umgesetzt werden mußte. Der Herr führte uns unsere Lebenspartner zu, wir bauten unsern eigenen Hausstand, erzogen unsere Kinder in der Zucht und Vermahnung zum Herrn. Das waren alles schöne Zeiten, wo wir so viel Gutes erleben durften, neben den mitunter auch schweren Tagen. Da ist so viel, was unsere Gedanken fesselt, wenn wir an jene Zeit zurückdenken.

Nun sind wir bis zu der letzten Etappe unseres Lebens gekommen und dürfen nun erfahren, daß diese auch schön ist. Es war eine Zeit wo das Alter so weit lag, daß man mitunter wunderte, ob man es erreichen würde. Aber wer hätte auch geglaubt, daß diese Etappe so viel Wonne und Freude insich bergen würde. Da sind neue Söhne und Töchter hinzugekommen und nun die ganze Zahl der Großkinder, daß man noch einmal wieder jung wird und sich des Lebens neu freuen darf.

Nun ist die Zeit gekommen, wo man es lernt, nicht mehr so viel für sich selber zu leben, sondern auch für andere und für die allgemeine Menschheit. Man kann nun manches tun, was man früher oft gewollt, aber selten dazu kam. Solange man die Gesundheit hat und Freude am Dienst für andere findet, gibt es so viel zu tun, das uns selber beglückt und andere dazu.

Und nun möchte ich euch etwas Schönes erzählen. Hier in Clearbrook, Britisch Kolumbien haben sich die älteren Geschwister aller Gemeinden zusammengeschlossen und eine Vereinigung gebildet, welche sich "The Golden Age Society" nennt. Sie haben sich einen Komplex auf dem frühern Gelände der M.E.I. erworben. Dort wird nun durch die Woche emsig geschafft und immer ist jemand irgend wo an der Arbeit, den Platz rein und sauber zu halten, oder Sachen herzustellen, welche dann für das allgemeine Wohl versteigert werden. Man fing mit einem M.C.C. Möbelgeschäft an, und bald war ein Repariergeschäft hinzugefügt. In einem Restaurant werden Dienstag und Freitag schöne mennonitische Mittagsmahlzeiten verabreicht. Verschiedene Handarbeiten stehen jedem offen, der mithelfen will, das Ganze zu bauen. Nadelarbeit für Frauen, Hammer und Säge für Männer und "Ceramics" für diejenigen, die es wollen.

Busfahrten werden für die Sommermonate geplant und manche sehenswichtige Stellen werden besucht. Wer da will kann Hilfe in der Ausfüllung der Einkommensteuer haben oder auch Rat für Fragen des Gesetzes. Ein "Giftshop" hat wunderschöne Sachen zu verkaufen, von welchen eine ganze Anzahl hier angefertigt werden.

Auch hat man hier ein Streichorchester, welches bei Gelegenheiten oder auf Einladungen musiziert. Ein Seelsorge-Zentrum gibt geistlichen Rat für die, die es brauchen und Hilfe für manche, die verschiedene Probleme haben. Monatlich wird eine Beilage für die wöchentlichen Bekanntmachungen in den Gemeinden denselben zugeschickt, damit wir alle auf dem Laufenden bleiben mit den Dingen die dort vorkommen. Auch müßte erwähnt werden, daß ein Bibelstudium in Prophetie wöchentlich stattfindet, woran sich eine Anzahl Geschwister aus den verschiedenen Gemeinden beteiligen.

Nun möchte ich auf das letzte und neueste Projekt zu sprechen kommen, welches wir Frauen angegriffen haben. Wir haben ein recht umfangreiches Kochbuch hergestellt, welches den Titel trägt "Grandma's Cooking." Es enthält Rezepte verschiedener Art, hauptsächlich aus der mennonitischen Küche, wie Brötchen, verschiedene Mahlzeiten, Suppen, Kuchen, Eingemachtes, und gibt Anweisungen für Küche und Haushalt. Es ist so interessant, daß selbst etliche Männer anfangen es zu brauchen.

Das Kochbuch hat einen mennonitischen Stil und gibt eine kleine Skizze über mennonitische Geschichte. Es wird in den verschiedenen Buchläden in Kanada fur den Preis von $8.95 zu kaufen sein und sollte in unsern Häusern nicht fehlen. Es eignet sich wunderschön als Geschenk und hat schon vielen Frauen Freude bereitet. Es hat uns viel Arbeit gekostet aber auch viel Freude bereitet, etwas von unserer Tradition weiterzugeben. All die oben erwähnten Dienste hier im Zentrum werden freiwillig getan und das hilft uns so viel die Unkosten zu decken und auch Ersparnisse weiter an das M.C.C. zu leiten. Ja, das Leben ist schön, wenn wir es mit andern im Dienste des verleben, der für uns alles getan. Kommt und besucht uns, wir sehen Euch gerne.

Kornelia Froese
3275 Cheam Drive, R. R. #8,
Abbotsford, B.C. V2S 6A9